Dienstag, 13. Februar 1923. **Einzelnummer 150 Mark.** 62. Jahrgang. Nr. 34.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 2500.—
in den Ausgabestellen 2600.—
durch Zeitungsboten 2700.—
am Postamt 3000.—
ins Ausland 4600 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 120.— M. Reklameteil. 360.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 120.— p. M. „ Reklameteil 360.— p. M in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt. Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Die Opposition der Rechten.

In einem Leitaufsatz, der die Überschrift trägt „Der Wert einer konsequenten Opposition“ weist der „Kurjer Poznański“ (Nr. 32) darauf hin, daß es bis jetzt in dem neuen Polen eine konsequent durchgeführte Opposition nicht gegeben hätte und daß erst die Parteien des aus den letzten Wahlen hervorgegangenen Rechtsblocks eine grundsätzliche und konsequente Politik der Opposition begonnen hätten. Im verfassunggebenden Sejm gab es nur eine Opposition von Fall zu Fall. Der jetzige Rechtsblock stellt sich in bewußte und beabsichtigte Opposition zu der Regierung Sikorski und zu den Parteien, auf die diese Regierung sich stützt. Der „Kurjer“ fährt fort:

„Von verschiedenen Seiten und mit verschiedenen Mitteln wird versucht, diese Opposition zu zerstören. Nachdem andere Mittel nicht zum Ziele geführt haben, wird die Methode der Überredung im Guten angewandt. Es wird gesagt, die Regierung des Generals Sikorski wäre immerhin nicht so schlecht usw. In alledem — soweit es mit gutem Willen getan wird —, steckt ein grundsätzlicher Irrtum, nämlich eine durchaus falsche Auffassung des Wesens einer wirklichen und konsequenten Opposition. Die Oppositionen, die wir bis jetzt hatten, waren im allgemeinen ein Mittel des Kuhhandels, der so geartet war, daß man um einen gewissen Preis bereit war, auf die Opposition zu verzichten. Jetzt handelt es sich um etwas ganzes anderes, nämlich um die endgültige Klärung der inneren Lage in Polen. Eine wirkliche Opposition lehnt eine Verantwortung für die Regierung rundweg ab und zwingt dadurch ihre Gegner, sich zusammenzuschließen und ein eigenes politisches Programm aufzustellen, für das sie dem Volke gegenüber die volle Verantwortung zu tragen haben. Das muß ein Prüfstein werden für die gerade vorhandene Mehrheit. Wenn innerhalb dieser Mehrheit grundsätzliche Gegensätze vorhanden sind, dann muß der Augenblick kommen, in dem ein Bruch eintritt, und dann muß ein Teil der bisherigen Gegner der Opposition zu dieser Opposition übergehen, und diese erlangt dann die Mehrheit. Daher ist der Vorwurf, der der Opposition gemacht wurde, weil sie sich der Abstimmung über den vorläufigen Staatshaushaltsentwurf entzieht, durchaus ungerechtfertigt. Solange die Opposition in der Minderheit ist, hat die Mehrheit dem Staate zu bewilligen, was er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht —, sobald sie die Mehrheit erlangt, muß die Regierung der bisherigen Mehrheit stürzen, und dann hat die neue Mehrheit, das heißt die bisherige Opposition, eine neue Regierung zu bilden, der sie die nötigen Mittel bewilligen wird. Daher ist eine konsequente parlamentarische Opposition nicht ein Mittel der Anarchie, sondern geradezu ein Mittel zur Besserung der parlamentarischen Verhältnisse und zur Schaffung einer Grundlage für die Betreibung einer programmatischen Politik. Zu diesem Zwecke muß sie natürlich genügend stark sein und vor allen Dingen begrifflich und programmatisch geschlossen und einheitlich sein. Wird sie konsequent verfolgt, muß sie früher oder später zum Zerschlagen der Mehrheit führen, sofern diese Mehrheit in ihrem Innern schwach ist und kein gemeinsames, gut ausgearbeitetes und bewährtes Programm besitzt. Wird eine solche Politik von einer einheitlichen, zielbewußten und konsequenten Opposition geführt, dann verhindert sie von vornherein die Breitmachung von innerlich schwachen Regierungen und Zufallsmehrheiten, von Regierungen, die dann stets programmlos und nervös sind und sich im Zickzack bewegen. Wir scheuen uns nicht, zu sagen, daß in diesem Sinne eine gute Opposition die Bedingung für gute Regierungen ist. Das nationale Lager hat dadurch, daß es sich zu einer wahren Opposition entschlossen hat, im gegenwärtigen Sejm eine neue Atmosphäre geschaffen, in der im Gegensatz zu der Atmosphäre, die im Verfassunggebenden Sejm herrschte, eine neue parlamentarische Politik geboren werden muß. Außerdem trägt eine ernste Opposition, die die parlamentarische Vertretung in zwei Hälften teilt, eine Regierungsvertretung und eine Vertretung, die gegen die Regierung ist, wirksam zur Bildung von größeren und festen parlamentarischen Vereinigungen und einheitlichen Programmen bei, in denen die allzu zahlreichen und kleinlichen Unterschiede untergehen. Der Block der Acht ist das erste Gebilde dieser Art, dessen Dauer man sich nur wünschen kann, und das mit Rücksicht auf den günstigen Einfluß, den sein Bestehen auf unser Parlamentsleben ausüben kann, ja sogar schon ausübt. Schon heute macht er sich in der Entwickelung des politischen Denkens in günstigem Sinne bemerkbar. Der Sieg des Prinzips einer parlamentarischen Regierung sogar in der Geisteswelt einzelner Linksgruppen ist sein Werk. Es handelt sich nur noch darum, durch Ausdauer und Konsequenz den in der Theorie bereits errungenen Sieg in der Praxis durchzuführen. Es kann sein, daß dies einmal nötig sein wird, es kann auch sein, daß ein solcher Sieg, aus bereits reifenden Prozessen im polnischen politischen Geistesleben hervorgehend, plötzlich und unerwartet kommt.“

„Qui s'excuse, s'accuse“. Wer sich entschuldigt, klagt sich selbst an. Die vielen Worte, die der „Kurjer“ macht, um den „Wert einer konsequenten Opposition“ zu beweisen, sind ein Zeugnis dafür, daß dieser Wert schon sehr stark angezweifelt wird. Konsequent sein, heißt nicht immer weise sein, und zuweilen ist Konsequenz Eigensinn. Der „Kurjer“ will seine Leser glauben machen daß die „Konsequenz“ des Rechtsblocks im Interesse des Staates läge, während sie in Wirklichkeit einzig und allein im Interesse der von ihm vertretenen Parteipolitik liegt. Würden die Leute, die für die „konsequente Opposition“ eintreten, sich in die Geschichte Polens vertiefen und aus ihr die erforderlichen Lehren ziehen, dann müßten sie sich mit Grauen von ihrer bisherigen Politik abwenden und vereint mit den staatserhaltenden Elementen unter Außerachtlassung ihrer Parteiinteressen an die gemeinsame Arbeit gehen. Noch ist es Zeit, die nutzlose Opposition aufzugeben. Aus einer solchen Inkonsequenz zum Nutzen des Staates [illegible] kein Einsichtiger einen Vorwurf machen.

Lärmszenen im Sejm.

In der Sonnabendsitzung des Sejm wurden vor Eintritt in die Tagesordnung eine Reihe von Interpellationen eingebracht. Den Ausschüssen wurden folgende Gesetzentwürfe überwiesen: Die Novelle zum Gesetz über die Organisierung der Verwaltungsstatistik, das Gesetz über die Organisation des Hauptliquidationsamtes und die Novelle zum Gesetz über die Evidenz des Grundsteuerkatasters.

Als das Gesetz über die Gewährung einer Anleihe von 120 Millionen für den Straßenbau in Lemberg zur Sprache kam, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem ukrainischen Abgeordneten Łuckiewicz, dem Abg. Kiernik von der Piastenpartei und dem Sejmmarschall.

Abg. **Łuckiewicz**: Für ein Gebiet, das nicht integraler Teil des polnischen Staates ist .... (Großer Tumult.)

Abg. **Kiernik**: Was reden Sie für Dummheiten, sind Sie krank?

Der Sejmmarschall macht den Abgeordneten darauf aufmerksam, daß seine Ausdrucksweise im Widerspruch zu seinem Eide stände.

Abg. **Łuckiewicz**: Soviel ich weiß, befindet sich Ostgalizien in einer ganz anderen staatsrechtlichen Stellung. (Tumult. — Stimmen: Das ist ein Skandal! Das ist eine Provokation!)

Der Marschall verweist den Redner auf den Rigaer Vertrag und betont, daß der Abgeordnete sich auf den Boden dieses Vertrages stellen müsse, andernfalls er gezwungen sein würde, ihm das Wort abzunehmen. (Der Tumult dauert weiter an.)

Abg. **Łuckiewicz**: Die im Rigaer Vertrage bezüglich der Ukraine garantierten Rechte sind nicht eingehalten worden. Obwohl der Vertrag gegen den Willen meines Volkes abgeschlossen worden ist, finde ich mich doch mit seinen Punkten ab.

Abg. **Kiernik**: Wenn Sie sich abfinden, dann reden Sie keine Dummheiten.

Abg. **Łuckiewicz**: Als Bürger der Republik Polen kann ich nicht die Verantwortung für Ausgaben übernehmen, die für ein Gebiet bestimmt sind, das sich in ganz anderer staatsrechtlicher Stellung befindet. (Großer Tumult. Stimmen: Fort mit ihm! Bolschewistischer Agent! Mag er nach Wien fahren und dort reden!)

Der Marschall entzieht dem Redner das Wort. Das Gesetz wird dem Verwaltungsausschuß und dem Haushaltungsausschuß überwiesen.

Abg. **Liebermann** spricht dann über das Gesetz vom Staatsgerichtshof. Er sagt u. a.: Der Schwerpunkt des Gesetzes liegt in den Artikeln über die Verantwortlichkeit der Minister. Die Minister sind vor allen Dingen für allgemeine Gesetze verantwortlich. Dann sind sie parlamentarisch verantwortlich, d. h. sie müssen auf Verlangen des Sejm zurücktreten, und konstitutionell für jede amtliche Tätigkeit für die Richtung ihrer Politik. Der Entwurf für das polnische Gesetz über den Staatsgerichtshof basiert auf dem österreichischen Gesetz, da nur die österreichische Monarchie ein erschöpfendes Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister hatte. Der Minister hatte sich vor dem Staatsgerichtshof vor allem für Verletzung der Verfassung, für Verletzung jedes anderen Gesetzes und für Gefährdung und Schädigung des Staates zu verantworten, kann nur auf Grund eines Antrages, der von 100 Abgeordneten unterzeichnet ist, zur Verantwortung gezogen werden. An der Spitze des Staatsgerichtshofes steht der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes. Der Staatsgerichtshof zählt 12 Mitglieder. Acht davon wählt der Sejm und vier der Senat. Mindestens die Hälfte der Mitglieder muß juristisch gebildet sein. Der Sejm wählt außerdem drei Abgeordnete zwecks Unterstützung seiner Anklagen vor dem Gerichtshof. Als Strafen sind u. a. vorgesehen: Verlust des passiven und des aktiven Wahlrechts zu öffentlichen Körperschaften, Herabsetzung der Emeriturgelder bis zur Hälfte, auch Gefängnis- und Todesstrafe. Das Gesetz sieht auch die Verantwortlichkeit des Staatspräsidenten vor dem Staatsgerichtshof vor.

Der Abg. Liebermann spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß das Gesetz niemals zur Anwendung kommen möge.

Justizminister Makowski schlägt einige stilistische Änderungen vor.

Abg. **Lutosławski vom Nationalen Volksverband** macht einen Ausfall gegen die Sozialisten und sagt dann, daß außer dem Staatsgerichtshof noch ein höheres Tribunal im Volke selbst bestände.

Abg. **Łypacewicz** von der Wyzwolenie-Gruppe beantragt die Streichung der Bedingung von der juristischen Ausbildung.

Abg. **Moraczewski** von den Sozialisten stellt fest, daß die Verfassung nur für den Vorsitzenden juristische Ausbildung verlange, und daß die Ausdehnung auf mehrere Mitglieder nicht im Einklang mit der Verfassung stehen würde.

Abg. **Lutosławski** meint, daß die Verfassung diese Frage nicht präzisiere.

Abg. **Kiernik fordert, daß das Gesetz** auch den Vorsitzenden der Obersten **Kontrollkammer des Staates** betreffen solle.

Abg. **Bitner** von den Christlichen Demokraten widersetzt sich dieser Verbesserung mit Rücksicht auf die Ausnahmestellung des Vorsitzenden der Obersten Kontrollkammer.

Abg. **Lutosławski** erklärt sich für den Verbesserungsantrag Kiernik.

Abg. **Liebermann** von den Sozialisten antwortet dem Abgeordneten Lutosławski auf seine Angriffe gegen seine Partei, daß er als Berichterstatter davor zurückgehalten werde, ihm jetzt schon darauf zu antworten und vertröstet ihn auf einen späteren Zeitpunkt.

Bei der **Abstimmung** werden alle stilistischen Verbesserungsanträge angenommen. Der Antrag Łypacewicz wird mit 152 gegen 127 Stimmen angenommen. Das ganze Gesetz wird mit den übrigen Verbesserungsanträgen in zweiter Lesung angenommen.

Nachdem noch verschiedene Anträge, darunter ein Antrag des Abg. Wasynczuk über die Ermordung des Metropoliten Georg, den Ausschüssen überwiesen worden waren, wurde die Sitzung geschlossen. Auf der Tagesordnung der Montagssitzung des Sejm steht die dritte Lesung des Gesetzes über den Staatsgerichtshof und die Aussprache über die Sejmrede des Außenministers Skrzyński.

Der Abgeordnete Łuckiewicz,

dessen Auftreten in der Sejmsitzung am Sonnabend starkes Aufsehen erregte, ist, wie ein Sondertelegramm des „Przegląd Poranny“ meldet, aus der ukrainischen Partei ausgeschlossen worden, da ihn die Partei zu einem solchen Auftreten, wie in der Sonnabendsitzung des Sejm, nicht autorisiert hatte. Der „Przegląd“ erfährt weiter, daß Abg. Łuckiewicz der Kommunistenfraktion beigetreten ist, die also nunmehr drei Mann stark ist.

Die nächsten Arbeiten des Sejm

In einem Schreiben an den Sejmmarschall Rataj machte der Ministerpräsident den Vorschlag, die bereits ausgearbeiteten bzw. in Vorbereitung befindlichen Gesetzesvorlagen in folgender Reihenfolge vorzunehmen:

1. Die Gesetze über das Finanz- und Wirtschaftswesen (Steuer, Vervollkommnung des Gerichtswesens, Organisation der Eisenbahn, der Post, des Telegraphen und Telephons, sowie andere staatliche Unternehmungen).

2. Die Gesetze über den Schutz der Behörden und die Sicherung der öffentlichen Ordnung sowie ein Gesetz zur Ergänzung einiger Organisationsbestimmungen (allgemeine Dienstpflicht das rechtliche Verhältnis der Staatsbehörden in der schlesischen Wojewodschaft, Arbeitsinspektorat, soziale Fürsorge usw.)

3. Das Gesetz über die Besoldung der Staatsbeamten.

4. Agrargesetze.

Der Ministerpräsident gab dem Wunsche Ausdruck daß diese Gesetze, noch in der gegenwärtigen Wintersession erledigt werden, mit den anderen könnte sich dann der Sejm im Frühjahr beschäftigen.

Hierzu zählt der Ministerpräsident die Gesetze über die Organisation der Selbstverwaltung der Wojewodschaften sowie der Kreis- und Kommunalverwaltungen, ferner die Gesetze über den Ausbau der Staatsverwaltung, über die Industrie- und Handelskammern usw., die Gesetze über das Heer und die Organisation der Hilfsmittel für die Landesverteidigung, und endlich die Gesetze über die Anpassung der übrigen Gesetzgebung an die Bestimmungen der Verfassung.

Verkehrsfragen.

Polnisch-lettische Verkehrsberatungen.

Am Freitag sind die Eisenbahnberatungen zwischen Polen und Lettland beendet worden. Die Beratungen dauerten drei Tage. An der Spitze der Delegation des Eisenbahnministeriums stand der Departementsdirektor Mueller. Das Abkommen ist auf drei Monate abgeschlossen worden und betrifft die direkte Eisenbahnverbindung zwischen Polen und Lettland. Als Muster hat der deutsch-polnische Vertrag gedient. Waren die durch Polen und weiter gehen, werden bis zur Station Semgala geleitet und dort verzollt. Die Einführung eines normalen Transits ist infolge der ständigen Valutaschwankungen unmöglich.

Beschleunigter Verkehr zwischen Polen und Danzig

Am 1. März sollen Schnellzugfahrten Warschau — Danzig über Deutsch-Eylau, Marienburg eingerichtet werden und mit geschlossenen Wagen durch deutsches Gebiet fahren. Die Fahrt wird dadurch auf 8 Stunden verkürzt.

Vor einer neuen gewaltigen Erhöhung des Post-, Telegraphen- und Telephontarifs.

Vom 15. Februar ab wird der Post-, Telephon- und Telegraphentarif um 300 Prozent erhöht. Ein Brief im Inlandsverkehr wird somit 300 M., eine Postkarte 150 M., ein Telegramm im Inlandverkehr 250 M., nach dem Auslande im Verhältnis zu 1 Franken 1000 M. für das Wort kosten. Ein zwischenstädtisches Telephongespräch kostet bei einer Entfernung bis 25 km — 1200 M. für 3 Minuten, bis 50 km — 2400 M. usw.

Erhöhtes Porto für Rußlandbriefe.

Die Sowjetmission in Warschau erhöhte den Preis für das Übersenden eines Briefes nach Rußland von 1000 auf 2000 M.

Der Geldverkehr mit dem Auslande.

In der Sonnabendsitzung des Finanzausschusses des Sejm wurde über den Entwurf eines Gesetzes beraten, das den Finanzminister ermächtigen soll, den Geldverkehr mit dem Auslande und den Umsatz mit fremden Valuten durch Verordnungen zu regeln. Der Direktor des Haushaltsdepartements, Żaczek, sprach dann über die Arbeiten am Haushaltsvoranschlag für 1923.

Frankreichs Druck auf Polen.

Das Berliner „Achtuhr-Abendblatt“ bringt wiederholt alarmierende Nachrichten seines Warschauer Korrespondenten über eine in Kürze beginnende polnisch-französische Zusammenarbeit gegen Deutschland. Der Warschauer Korrespondent dieses Blattes behauptet, daß es trotz aller polnischen amtlichen Dementis immer mehr zutage trete, daß die französische Regierung mit allen Mitteln Polen für eine aktive Politik gegen Deutschland zu gewinnen suche. Frankreich sei gegenwärtig bemüht, einen Druck in der ostgalizischen Frage auf die polnische Regierung auszuüben, und will es auf diese Weise zu größeren Zugeständnissen den französischen Forderungen gegenüber zwingen. Der erwähnte Korrespondent betont auf Grund von angeblich aus guter Quelle stammenden Nachrichten, daß der Botschafterrat vor mehreren Tagen auf eine Anfrage Frankreichs geantwortet habe, Polen besitze vorläufig keine Rechtstitel auf Ostgalizien; es sei lediglich als polizeilicher Mandatar der Großmächte anzusehen. Diese Erklärung des Botschafterrats habe in Warschau wie eine kalte Dusche gewirkt. Infolgedessen komme es unter dem Druck Frankreichs zu einem Umschwung in der polnischen Politik. Jetzt erinnere sich Warschau plötzlich an das polnisch-französische Abkommen, das Polen zum Vasallen Frankreichs macht. Wenn man auch gegenwärtig nicht erwarten darf — so endet der Korrespondent seinen Bericht —, daß Polen sich in irgend einer Weise dem Vorgehen Frankreichs anschließen wird, so muß die deutsche öffentliche Meinung jedenfalls darüber aufgeklärt werden, was für Kräfte in Warschau tätig sind, um auch von der Ostseite aus Deutschland Gewalt anzutun.

Die Ermordung des Metropoliten Georg.

Die Nachricht von dem Morde, die in der russischen Kolonie Warschaus alsbald bekannt wurde, wurde dort nicht mit Überraschung aufgenommen, da man auch hier schon seit einiger Zeit mit einem Attentat rechnete. Der Mörder gibt zwar persönliche Motive für den Mord an, doch deuten alle Umstände darauf hin, daß der Mord rein politische, d. h. kirchenpolitische Gründe hatte. Bereits seit einem Jahre tobt in der griechisch-katholischen Kirche Polens ein erbitterter Kampf, der die ganze Kirche in zwei Lager gespalten hat. Der Führer der einen Gruppe, die unter lebhafter Mitwirkung der polnischen Regierung die Selbständigkeit der griechisch-katholischen Kirche Polens und den Anschluß an die griechisch-katholische Kirche Rumäniens betreibt, war der Metropolit Georg, der im Verein mit dem Erzbischof von Wolhynien Dionys und dem Erzbischof des Pinsker-Nowgorodzker Gebietes Alexander arbeitete. Die Gegner dieser Bestrebungen waren Erzbischof Eleuterius von Wilna, Bischof Pantelenion und Erzbischof Wladimir von Grodno. Diese erstrebten die Innehaltung des Zusammenhanges der griechischen Kirche Polens mit der allgemeinen russischen Kirche, deren Oberhaupt der Moskauer Patriarch Tichon ist. Die drei wurden durch Synodalbeschluß im Dezember vorigen Jahres für abgesetzt erklärt und mit Zustimmung und Hilfe der polnischen Regierung in einem Kloster interniert. Archimandrit Smaragd war Parteigänger des Erzbischofs Wladimir und als solcher soeben vom Metropoliten gleichfalls abgesetzt worden. Als der Metropolit Georg auf der letzten Synode im Dezember vorigen Jahres den Beschluß der Selbständigmachung der griechisch-katholischen Kirche Polens durchgesetzt hatte, waren die Gegensätze auf die Spitze getrieben und fanden nunmehr in dieser Tat ihren Ausklang.

Die polnische Presse widmet dem ermordeten Metropoliten lange Nachrufe und verteidigt seine Politik (damit zugleich die Politik der polnischen Regierung) und bemerkt, daß die Abtrennung der Kirche notwendig gewesen sei. Der Einfluß des Moskauer Patriarchen Tichon sei zu gefährlich und zu stark in der orthodoxen Kirche Polens gewesen und hätte staatsgefährlich werden können. Wenn auch die Allgemeinheit, insbesondere eine große Zahl der römisch-katholischen Bevölkerung, der Tat noch völlig verständnislos gegenübersteht, so dürften die Wege, die zu diesem Verbrechen führen, doch von außerordentlicher Bedeutung sein und auf den Ideenkreis hinweisen, in dem für den polnischen Staat bisher ungeahnte Gefahren schlummern.

Die Selbständigkeit der ostkatholischen Kirche in Polen.

In Warschau wird die Ankunft eines Delegierten des Patriarchen von Konstantinopel erwartet. Die Warschauer Reise des Delegierten steht im Zusammenhang mit der Anerkennung der Autokephalie der orthodoxen Kirche in Polen.

Die Beerdigung des Metropoliten Georg

fand am Sonntag statt. Hinter dem Sarge schritt neben dem Ministerpräsidenten der Generaladjutant des Staatspräsidenten, der Oberst Zaruski. Vor dem Leichenzug marschierte eine Infanterieabteilung mit einer Kapelle an der Spitze. Dann folgten zahlreiche orthodoxe Geistliche. Den Schluß des Zuges bildete eine Kavallerieabteilung und eine Artilleriebatterie. Auf dem Sarge befand sich unter den vielen Kränzen ein Kranz der polnischen Regierung. Der Metropolit ist auf dem Friedhof von Wola beigesetzt worden.

Die Trauergottesdienste für Niewiadomski.

Eine Erklärung des katholischen Episkopats.

Das Komitee des polnischen Episkopats, das sich am Sonnabend zum ersten Male in diesem Jahre versammelte, fühlt sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft darauf zu richten, daß, obgleich nach dem Wortlaut der Heiligen Schrift das Gebet für Verstorbene eine heilige und erwünschte Angelegenheit ist, Trauergottesdienste nicht zu Manifestationen benützt werden dürfen, die der Heiligkeit und dem Zweck religiöser Handlungen nicht entsprechen. Vor derartigen Manifestationen müssen wir uns seitens der Kirche und Religion verwahren, da sie Verwirrung in die Ansichten über christliche Moral bringen können, die unter keiner Bedingung Verbrechen gegen Gottes Gebot zulassen darf. — Gezeichnet: Kardinalprimas Dalbor, Metropolit von Warschau Kakowski, Josef Teodorowicz, Erzbischof von Lemberg, Adam Sapieha, Bischof von Krakau, Zygmunt Lozinski, Bischof von Minsk, Marjan Fulman, Bischof von Lublin, Henryk Przezdziecki, Bischof von Podlasien.

Kirche und Staatsbehörden.

Der Ministerpräsident empfing am Sonnabend den Kardinal Primas D. Dalbor und den Bischof Przezdziecki und hatte mit ihnen eine längere Unterredung, die dem Verhältnis zwischen Kirche und Staatsbehörden gewidmet war.

Wojewodschaft Schlesien.

Der neue schlesische Wojewode.

Die Ernennung des neuen schlesischen Wojewoden Szultis findet in der polnischen Presse eine geteilte Aufnahme. Szultis war früher österreichischer Verwaltungsbeamter in Galizien. Zuletzt bekleidete er eine höhere Stellung im Lemberger Wojewodschaftsrat. Er gilt als der Linksregierung nahestehend und wird deshalb von der oberschlesischen Rechtspresse als Jude und Österreicher-Freund angegriffen.

In den Angriffen wird ausführlich darauf hingewiesen, daß er ohne Befragung der Bevölkerung und der Parteien nach Oberschlesien geschickt wurde. Oberschlesien aber vor die fertige Tatsache zu stellen war die Warschauer Regierung nach langem vergeblichen Suchen nach einer geeigneten Persönlichkeit gezwungen, da sich die oberschlesischen Parteien auf keinen bestimmten Kandidaten einigen konnten. Auch in der Bezirkskommission konnte kein gemeinsamer Vorschlag der Regierung gemacht werden, und so blieben die hinter den Kulissen von den polnischen Parteien unterbreiteten Vorschläge von Warschau unberücksichtigt. Man nimmt an, daß der neue Wojewode die Politik des Vizewojewoden Zurawski fortführen werde.

Die Kattowitzer Industrieausstellung

ist am Sonntag geschlossen worden. Der Verkehr war am letzten Tage überaus lebhaft. Ungefähr 4500 Personen besuchten die Ausstellung. Um 5 Uhr erfolgte die Schließung.

Verurteilung eines Redakteurs.

Der für den „Oberschlesischen Kurier" verantwortlich zeichnende Redakteur Kroczek aus Kattowitz hatte sich am Sonnabend vor dem Kattowitzer Schöffengericht wegen Verächtlichmachung der Wojewodschaftsbehörde zu verantworten. Im Oktober v. Js. brachte der „Kurier" in seiner Nr. 242 einen Artikel über die Schließung einer deutschen Schule in Rybnik, worin zum Ausdruck gebracht war, daß ein kleiner, nasser Fleck den Kreisarzt veranlaßt hätte, die deutsche Schule zu schließen. Das Gericht sah in diesem Artikel eine Verächtlichmachung der Wojewodschaftsbehörde und verurteilte den Redakteur Kroczek zu einem Monat Gefängnis. Kroczek wurde sofort verhaftet, jedoch nach zweistündiger Haft nach Stellung einer Kaution von 500 000 Mark auf freien Fuß gesetzt.

Ueber die Minderheitsschulen

bestimmte eine Verordnung des schlesischen Wojewoden:

Bis zum Inkrafttreten der definitiven Minderheitsschuleinrichtungen werden die Kreisschulinspektoren im Einklange mit dem Artikel 114 der Konvention dafür Vorkehrungen treffen, daß die deutschen Kinder in ihrer Sprache ungestört Unterricht genießen, es sei denn, daß dies aus Gründen der Schulverwaltung nicht möglich ist. Auch für die Übergangszeit entscheidet ausschließlich die Erklärung der erziehungsberechtigten Personen über die Schulsprache des Kindes.

Die auf Grund der Wojewodschaftsverordnung vom 21. August eingebrachten Anträge behalten ihre Gültigkeit, soweit dieselben den Bedingungen dieser Verordnung entsprechen.

Gemäß Art. 106 des Genfer Abkommens werden auf Grund der Anträge von Staatsangehörigen, die von den Erziehungsberechtigten unterstützt und mindestens neun Monate vor Beginn des Schuljahres gestellt worden sind, Minderheitsschulen, Klassen, Sprachunterrichts- und Religionsunterrichtskurse, spätestens zu dem auf den Antrag folgenden Beginn des Schuljahres eröffnet werden.

Die in einem späteren Zeitpunkte vorgelegten Anträge werden zu Beginn des nächstfolgenden Schuljahres berücksichtigt werden.

Geht der Antrag auf eine Minderheitsschule und treffen die Voraussetzungen hierfür nicht zu, so gilt er ohne weiteres für die Minderheitsklasse. Treffen auch die Voraussetzungen für eine Minderheitsklasse nicht zu, so gilt der Antrag für einen deutschen Sprach- oder Religionskurs. Die Anträge sind in dem Kreis- oder Wojewodschaftsschulamt schriftlich oder mündlich zu stellen. Die Anträge müssen vom gesetzlich berechtigten Erzieher des Kindes eigenhändig unterschrieben und nach dem vorgeschriebenen Formular (in dem Formular fällt der Satz: „Ich erkläre ..... Sprache ist" aus) angefertigt sein. Die Eigenhändigkeit der Unterschrift muß von einem zur Führung des Amtssiegels berechtigten Amte bescheinigt sein, wie z. B. vom Gemeindevorsteher, Amtsvorsteher, Landrat, Standesbeamten, Polizeidirektor, Kreisschulrat, der Gerichtsbehörde oder vom Notar.

Minderheitsschuleinrichtungen nach Art. 105 und 106 der Konvention werden getroffen, wenn die für sie angemeldeten Kinder Staatsangehörige sind, zu demselben Schulverbande gehören, im schulpflichtigen Alter stehen und zum Besuche der Volksschule bestimmt sind. Diese Bedingungen werden von Amts wegen geprüft.

Die Kreisschulräte überzeugen sich, ob die Anträge den Vorschriften des § 5 entsprechen und stellen zugleich fest, ob die im Antrag angegebene Zahl der Kinder den Bestimmungen der Artikel 106 und 107 des Abkommens entspricht. Sie besprechen in einer Sitzung des Schulvorstandes den Antrag und senden ihn mit einer Begutachtung und dem Protokoll der Sitzung an die Schulabteilung der Wojewodschaft unter Beifügung eines Vorschlages, wie die Ausführung der Anträge geregelt werden soll.

In dem Vorschlage ist anzugeben, ob für die Minderheit eine Schule oder Klasse einzurichten ist, ob die Schule oder Klasse von Kindern eines Bekenntnisses besucht wird, oder ob sie simultanen Charakter haben soll (Art. 106 § 1 Abs. 2 des Abkommens), und in welcher Weise die Schule unterzubringen ist.

Nach erfolgter Gründung der Minderheitsschulen sind für sie Schulkommissionen einzuberufen (Art. 111 des Abkommens). Die gewählten Mitglieder der Kommission bestätigt die Schulabteilung auf den Antrag des Schulrats, der sich zunächst mit dem Schulvorstande verständigt hat.

Die Minderheitsschulen sind nach denselben Grundsätzen zu unterhalten wie alle anderen öffentlichen Volksschulen. Besondere Vorschriften über die Unterhaltung dieser Schulen befinden sich im Art. 109 und 110 des Abkommens.

Die Kreisschulämter stellen einmal im Jahre fest, nämlich am 1. Mai jedes Jahres, das erste Mal jedoch am 15. Juli 1923, ob die Schulen, Klassen und Kurse der Minderheit von der im Artikel 106 und 107 des Abkommens geforderten Anzahl von Kindern besucht werden und ob die Kinder den in diesen Artikeln dargestellten Bedingungen genügen. Die Kreisschulämter senden an die Schulabteilung eine Statistik dieser Schulen ein.

Aus der polnischen Presse.

Ueber die Aufgaben der Polen im Deutschen Reich

läßt sich der „Dziennik Berlinski" (Nr. 18 vom 23. Januar) wie folgt aus:

„In dem Getöse der politischen Ereignisse, die fortwährend unsere Gedanken beschäftigen, vergessen wir oft, uns Fragen vorzulegen, die wir als Polen, unter Fremden zerstreut, uns beständig vorlegen müßten. Nach der endgültigen Festsetzung der gegenwärtigen Grenzen des polnischen Staates bilden wir in Deutschland eine ganz ansehnliche Zahl, die etwa an eine Million heranreicht. Dieses in Deutschland ansässige Element muß sich, wiewohl es in verschiedenen Teilen des Reiches zerstreut wohnt, klar darüber sein, welches seine Aufgaben gegen den Staat sind, in dem es wohnt, und welches seine Aufgaben als Teil des polnischen Volkes, also seine nationalpolnischen Aufgaben sind.

Bezüglich der ersten Frage wird die Antwort einfach und klar sein. Als Bürger des Deutschen Reiches müssen wir die Pflichten loyal erfüllen, die uns die Staatsangehörigkeit auferlegt. Aus dem gleichen Titel können wir vom Deutschen Reich dieselben Rechte verlangen, die wir gleich allen deutschen Staatsbürgern haben, insbesondere das uns gewährleistete Recht der Freiheit und der Erhaltung unserer polnischen Kulturwerte.

In dem, was wir gesagt haben, ist alles enthalten, allerdings mit dem Vorbehalt, daß der Staat uns bei der Ausführung der Gesetze keine Hindernisse bereiten wird. In dem Augenblick, wo diese Eventualität eintritt, müssen wir mit allen im Rahmen der bestehenden Gesetze zulässigen Mitteln eine Verteidigungsaktion einleiten, ohne in ihr auch nur einen Augenblick nachzugeben.

Demnach ist die Verteidigung unserer unbestrittenen Rechte auf den Glauben und die Sprache, auf den Besitzstand im Verhältnis zu dem Staate, in dem wir leben, auf die nationale Ehre — unsere grundlegende nationale Pflicht. Alles das hingegen, was sich auf dem Gebiet der wechselseitigen Beziehungen des polnischen und des deutschen Staates vollzieht, d. i. das Gebiet der internationalen Politik, interessiert uns aus erklärlichen Gründen zwar ebenfalls ganz besonders, jedoch sind hierzu vor allem die Regierungen dieser beiden Staaten berufen.

Das Bewußtsein, daß wir Glieder eines nahezu Dreißigmillionenvolkes sind, daß hinter uns der polnische Staat steht, der uns zu schützen vermag und es verstehen wird, auf jedes uns zugefügte Unrecht mit gleicher Waffe gegenüber den polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität zu antworten — dieses Bewußtsein muß uns vollständig genügen.

Unsere Rechte vermögen wir nur dann wirksam zu verteidigen, wenn wir das Gefühl unserer Pflichten nicht nur gegen den Staat, in dem wir wohnen, sondern auch gegen die polnische Nation, d. i. nationales Pflichtgefühl, haben werden.

Unsere Kardinalpflicht ist, auf die Erhaltung und Reinheit der Sprache bedacht zu sein, die vaterländische Geschichte, Literatur, Kunst und alles das kennen zu lernen, was von unserer schönen Vergangenheit und von dem derzeitigen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben Polens spricht. Das moralische tägliche Bewußtsein des gemeinsamen Ruhmes der Vergangenheit und der Wille zur Zusammenarbeit mit der gesamten Nation in der Gegenwart — das sind Grundsätze, von denen jeder Pole durchdrungen sein muß, ob er in Polen oder Amerika, in Frankreich

---

Amerikanisches Copyright 1921 bei Carl Duncker, Berlin.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Wäre es denn ein so entsetzliches Unglück," fragte sie vorwurfsvoll, „wenn auf der unteren Hochalm ein Hotel entstünde? Ich fände das eigentlich ganz nett, denn man hätte eine gewisse Zerstreuung und Abwechslung, wenn einem das Hüttenleben einmal zu eintönig würde."

„Du weißt nicht, was Du sprichst!" fiel er ihr hart in die Rede. „Der ganze Berg wäre mir verleidet, wenn sich der trübe Strom des übersättigten „Fremdenverkehrs" der viel zu Vielen, der Überflüssigen in unsere stille Einsamkeit ergösse."

„Du bist einseitig und ungerecht!" widersprach sie ihm. „Als ob wir allein ein Recht auf den Wilden Jäger hätten, dessen Schönheiten Du nur einem ganz kleinen, engen Kreis von Menschen zu gönnen scheinst."

„Durchaus nicht!" verteidigte er sich. „Aber der eklen Schar blasierter, kaltherziger Genießer mißgönne ich ihn, die kommen wird, Vogelreuthers Hotel zu füllen."

Ruth Marlow schwieg, denn sie fühlte, daß jeder Widerspruch zwecklos war, und auch Fernleitner spann sich wieder in seine Gedanken ein.

Keuchend mühten sie sich die Steinhänge empor, wobei Fernleitner Ruth mechanisch half. In unfrohem, überhastetem Aufstieg überwanden sie die Wildeckwände und liefen mehr als sie gingen über die Matten der unteren Hochalm den Hütten zu.

Loisl, bei dem Hausbau Völkers am Gipfel beschäftigt war nicht zugegen und die Sennerinnen wußten nur mangelhafte Auskunft zu geben. So ließ denn Fernleitner die gänzlich ermattete Ruth in ihrer Obhut zurück und stürmte durch Hochwald und über Kar und Gletscher dem Gipfel zu.

Als Völker ihn herankommen sah, stürzte er ihm mitten aus dem Eifer des Hausbaues entgegen. „Fernleitner?" schrie er schon von weitem. „Herzlich willkommen! Prächtig, daß Sie da sind. Wissen Sie schon, was wir hier bauen?"

Fernleitner nickte. „Ihre Hütte! Aber warum nicht drunten bei uns?"

„Weil es ein richtig gehendes Observatorium werden soll," erläuterte Völker voll Stolz. „Ich habe bedeutende Mittel bewilligt erhalten, und außerdem hat ein alter Kommerzienrat, der sich sehr für Geologie interessiert, eine große Schenkung gemacht. Nun baue ich mir hier ein Nest, in dem ich zeitlebens zu wohnen gedenke, und der Wilde Jäger wird mein Forschungsgebiet werden. Denn wo eine solche Höhle liegt, findet sich gewiß noch mehr!"

„Das ist ja hocherfreulich," entgegnete ihm Fernleitner. „Meinen herzlichsten Glückwunsch! Aber was sind denn das für Sachen mit dem Hotel?"

„Darüber weiß Loisl genau Bescheid," versetzte Völker und deutete auf den Knecht, der eben aus der halbfertigen Hütte trat und strahlend vor Freude auf Fernleitner zukam.

„Daß Sie nun endlich da sind!" begrüßte er ihn. „Ganz Wildenreuth wartet schon auf Sie, um Ihnen zu danken!"

„Mir zu danken? Wofür?" fragte Fernleitner erstaunt.

„Na, unser ganzes Glück verdanken wir doch Ihnen!" entgegnete Loisl überschwänglich.

„Was für ein Glück?" drang Fernleitner weiter in den Knecht.

„Wissen Sie es denn noch nicht?" erstaunte sich Loisl. „Ihr Freund Vogelreuther hat dem Rottbauern die ganze untere Hochalm abgekauft. So viel Geld hat der Rottbauer noch nie gesehen. Und alle Wildenreuther Bauern können ihre Milch und Butter in das Hotel liefern! Und der ganze Fleischbedarf des Hotels soll aus dem Dorfe gedeckt werden! Die Wildenreuther sind überglücklich vor Freude!"

Fernleitners Antlitz hatte sich verfärbt. „So steht es also?" kam es ihm tonlos von den Lippen.

Der Knecht sah unsicher auf den Sprecher. „Können Sie es ihnen verdenken?" verteidigte er seine Bauern. „Wildenreuth ist ein sehr armes Dorf, weitab vom Verkehr. Und nun bietet sich auf einmal diese Möglichkeit, die Geld bringt und Absatz schafft für alle Erzeugnisse!"

„Ja," nickte Fernleitner mit bitterem Lächeln, „mein sogenannter Freund Vogelreuther hat das anscheinend sehr schlau eingefädelt."

„Ist er denn nicht Ihr Freund?" fragte Loisl erstaunt.

„Er war einmal mein Freund!" erzählte ihm Fernleitner. „Aber wie er mir das erste Mal von diesem abscheulichen Hotelplan sprach, haben wir uns gezankt und sind im Unfrieden geschieden!"

„Warum nennen Sie den Hotelplan abscheulich?" forschte Loisl mit wachsendem Erstaunen.

„Das begreift Ihr nur heute noch nicht," antwortete ihm Fernleitner voll Bitterkeit, „und darum hat es wohl auch keinen Zweck, jetzt viele Worte darüber zu wechseln. Denn Ihr seht nur das Geld, das Euch winkt und habt keine Ahnung davon, was Euch dieser Hotelbau noch kosten wird!"

Loisl schüttelte in starrer Verwunderung den Kopf. „Was er uns kosten wird? Er kostet uns doch nichts!"

„Ihr versteht mich nicht!" erwiderte Fernleitner traurig. „Aber lassen wir das jetzt! Wo ist Vogelreuther gegenwärtig?"

„Heute ist er drunten in Wildenreuth!" beschied ihn Loisl. „Aber morgen früh kommen sie wieder herauf, um den Bauplatz abzumessen!"

Da straffte sich Fernleitners Antlitz zum Entschluß. „Dann werde ich morgen früh mit ihm sprechen!" sagte er ruhig und schritt zurück zu den Hütten.

(Fortsetzung folgt.)

oder hier in Deutschland wohnt. Ist doch die Nation, wie sich jemand geäußert hat, die große Solidarität, die Vergangenheit und Zukunft umfaßt, und das Bestehen einer Nation eine tägliche Volksabstimmung. Darauf beruht die sogenannte nationale Idee. Das Verständnis für sie zu fördern, ist unsere Pflicht.

Und hier entsteht die Frage bezüglich der Mittel, mit deren Hilfe diese nationale Idee, dieses Nationalbewußtsein, erhalten werden muß. Vor allem muß man sich überall außerhalb des Vaterlandes zusammenschließen und vereinigen. Im Vaterland ist schon der Staat selbst dieses Bindeglied, außerhalb des Vaterlandes müssen solche Bindeglieder geschaffen werden. Man muß sich in örtlichen wirtschaftlichen oder kulturellen Vereinen zusammenschließen, die polnische Presse ausbauen und unterstützen, sie über das gesamte Leben usw. unterrichten und zur Verteidigung der Gesamtheit der polnischen Interessen Zentralorganisationen ins Leben rufen.

Viele von diesen Dingen sind bereits getan. Wir haben eine Reihe eigener Vereine, und wir bilden neue. Wir haben ein Zentralorgan, — den „Bund der Polen in Deutschland". Wenn wir aber trotzdem an unsere Aufgabe erinnern, so tun wir das deshalb, weil sicherlich fortwährend noch viel zu tun ist und viele ihre Pflichten versäumen.

Niemand vergesse sie daher, und niemand versäume die Gelegenheit, in der Werkstätte der nationalen Arbeit mitzuwirken."

Aus den Baltenstaaten.

Die baltische Wirtschaftskonferenz.

Die nunmehr auf den 2. März anberaumte baltische Wirtschaftskonferenz in Helsingfors, an der Polen und die baltischen Staaten teilnehmen sollen, wird über folgende Fragen beraten: Die Verkehrsverbindungen der Konferenzstaaten untereinander und mit Westeuropa, Schaffung von Freihafen-Organisationen, Zollfragen in den baltischen Häfen, Gründung eines Wirtschafts-Informations-Büros, der Schmuggel zu Wasser und zu Lande an den baltischen Grenzen u. a.

Lettland beseitigt die Minoritätenrechte.

Das lettländische Unterrichtsministerium hat eine Verfügung erlassen, die von der „Rigaschen Rundschau" unter der Überschrift: „Unsere Schulautonomie zerstört!" veröffentlicht wird. Nach dieser Verfügung werden die Spezialschulinspektoren der nationalen Minderheiten abgeschafft. Ihre Aufgaben übernimmt die allgemeine lettische Aufsichtsbehörde. Zugleich wird verfügt, daß die Geschäftsführung in den Schulen der Minderheiten in lettischer Sprache zu erfolgen hat. Darauf hat das Präsidium des Minderheitenbureaus, dem ein deutscher, ein russischer und ein jüdischer Vertreter angehören, die Verhandlungen mit der Regierung in der Minderheitenfrage abgebrochen, die vor kurzem zur Anbahnung reibungsloser Beziehungen begonnen hatten.

Beabsichtigte Besetzung von Hamburg?

Das „Neue Wiener Journal" berichtet auf Grund von Mitteilungen von hervorragender diplomatischer Seite, daß die Franzosen die Absicht hätten, Hamburg zu besetzen. In kurzer Zeit werde die französische Flotte vor der Elbmündung erscheinen und die Landung von Truppen beginnen. Der Zweck dieses Unternehmens soll sein, den Abtransport der in England von den deutschen Industriellen, in erster Linie von Stinnes, eingekauften Kohlen und Koks nach dem Innern von Deutschland zu verhindern. Die inoffiziellen Versuche Frankreichs, die englische Regierung zu einem Verbot der Kohlenlieferungen an Deutschland zu bewegen, sind naturgemäß völlig gescheitert. Die deutschen Kohlenbestellungen bedeuten ja eine geradezu glänzende Konjunktur für die englische Bergwerksindustrie. Die Kohlenproduktion Großbritanniens ist infolgedessen in letzter Zeit gewaltig gestiegen, die Arbeitslosigkeit, die ein gefährliches inneres Problem bildet, ist zurückgegangen. Aus diesem Grunde ist auch zu erwarten, daß England zum Schutz seines Geschäftes Maßnahmen ergreifen wird, wenn Poincaré zur Besetzung von Hamburg schreiten sollte. Außerdem würde die französische Flotte vor Hamburg eine so außerordentliche Bedrohung zur Sicherheit Englands bilden, daß es für das Land nicht zu ertragen wäre. Vermutlich arbeitet England schon jetzt hinter den Kulissen gegen die französischen Absichten, die ihm natürlich bekannt sind. Auch das Gerücht von einem bevorstehenden polnisch-russisch-französischen Bündnis dürfte nicht gerade beruhigend auf die öffentliche Meinung Albions wirken. Ebenso haben die Vereinigten Staaten und auch die großen südamerikanischen Länder, Argentinien, Brasilien, Chile, großes Interesse an einem ungestörten Funktionieren des Hamburger Hafenbetriebes.

Die französische Absicht, die vielleicht infolge des Widerstandes der angelsächsischen Mächte gar nicht zur Ausführung kommt, ist ein deutliches Zeichen für das vollkommene Scheitern und die gänzliche Ergebnislosigkeit der Ruhraktion.

Umfang des besetzten Ruhrgebiets.

Das von den Franzosen und Belgiern besetzte Ruhrgebiet umfaßt 23 Kreise (14 städtische und 9 ländliche) mit einem Umfang von 294 660 Hektar, die von 3 177 637 Menschen bewohnt sind.

Die ersten Kohlenzüge.

In diesen Tagen sind zum erstenmal einige Kohlenzüge, wie es scheint 3 im ganzen, nach Frankreich abgegangen. Verglichen mit einer Tagesleistung Reparationskohle vor der Besetzung enthalten die durchgegangenen Züge allerdings nur einen geringfügigen Prozentsatz.

Hohe Judaslöhne.

Die Franzosen bemühen sich in den letzten Tagen für Löhne, die ein Mehrfaches der Normallöhne sind, Arbeitskräfte anzuwerben. Sie zahlen zum Beispiel für Arbeiter, die schon auf Lokomotiven gefahren sind, pro Stunde 18000 Mark gegen etwa 1000 Mark Normallohn.

Verurteilung evangelischer Pfarrer.

In Koblenz verurteilte das französische Militärpolizeigericht zwei evangelische Pfarrer aus Bacharach und Simmern zu 10 000 und 2000 Mark Geldstrafe, weil sie die Bevölkerung in Predigten aufgereizt hätten.

Der Staatsanwalt als erster Gefangener.

In Zweibrücken hat sich der erste Staatsanwalt der Konfiskation des Gefängnisses durch die Besatzungstruppen widersetzt. Er wurde verhaftet und, nachdem das Gefängnis geräumt worden war, als erster Gefangener dorthin eingeliefert.

Milchversorgung mit Hilfe Hollands.

Die Milchversorgung des Industriebezirks wurde durch einen Vertrag mit dem großen holländischen Milchkonzern geregelt. Es sollen täglich 80 000 Liter Milch nach dem Ruhrgebiet geschafft werden zum Preise von etwa 12 bis 14 holländischen Cents ab Molkerei, d. h., daß das Liter Milch an Ort und Stelle im Einkauf 2000 Mk kosten würde. Das Reich wird einen großen Zuschuß geben müssen, um die Milch zu verbilligen und den zahlreichen Verbrauchern den Genuß zu ermöglichen.

Keine Intervention der Schweiz.

In der Sitzung des [illegible] Nationalrates erklärte Bundesrat Motta, daß die schweizerische Politik sich ausschließlich vom Gesichtspunkte der Neutralität leiten lasse. Dieser Standpunkt lege der Schweiz Selbstbeherrschung und Disziplin auf. Sie müsse sich in ihrer Politik leiten lassen vom Interesse des eigenen Landes und jeden Schein einer Parteinahme vermeiden. Ein voreiliges Intervenieren wäre von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt.

Wie denkt sich Poincaré die Sache?

Ein Kampf gegen Frankreich für England aussichtslos.

Poincaré hat sich dieser Tage im vertrauten Kreise ziemlich offen über das Verhältnis zwischen Frankreich und England ausgesprochen und dabei besonders auf die Zusammenhänge hingewiesen, die zwischen dem Vorgehen Frankreichs gegen Deutschland und seinen Beziehungen zu England bestehen. Er sei sich sicher darüber klar, daß die Einbeziehung der Fundamente der deutschen Wirtschaft in das französische Wirtschaftsleben — hier hat Poincaré wieder einmal seine wahren Absichten enthüllt, dabei freilich die Hoffnung für Wirklichkeit genommen — die ohnehin bestehende Spannung mit England vermehrte bis ins Äußerste. Nichtsdestoweniger sei unmöglich, daß an einen Krieg mit Frankreich zu denken sei, da ein Kampf gegen Frankreich für England vollkommen aussichtslos sei. Gefährlich werde es nur, wenn die seit Wochen schwebenden Verhandlungen zwischen London und Washington bezüglich eines gemeinsamen Vorgehens gegen Frankreich zu einer Einigung führen sollten. Man hofft, daß dies jedoch nicht der Fall sein werde. Andernfalls müsse man auf das dringendste versuchen, in der Reparationsfrage zu einer Lösung zu kommen. Deutschland werde sich zu einer Lösung umso mehr bereitfinden lassen, als es selbst in England den großen Gegner erblicken kann. Vorher sei es das wichtigste, daß Frankreich die Initiative in Europa in der Hand habe, insbesondere so lange, bis das deutsche Ministerium Cuno in einigen Wochen einer Regierung Platz mache, die mit Frankreich auf Grund der dann bestehenden Lage in der Entschädigungsfrage zu verhandeln geneigt sei.

Tardieu und Briand

richteten scharfe Angriffe in den Blättern gegen Poincaré, weil er sich geweigert hatte, dem parlamentarischen Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten Mitteilungen über seine Politik zu machen. Poincaré selbst habe, als er Vorsitzender des Senatsausschusses war, stets auf Informierung durch die Regierung bestanden und sei sogar soweit gegangen, während der Konferenz von Cannes im Namen des Ausschusses ein Warnungstelegramm an Briand zu richten, das den Rücktritt der Regierung zur Folge hatte. Der Kammerausschuß vertrete jetzt noch immer dieselbe Ansicht, auch gegenüber Poincaré.

Poincaré

erklärte auf diese Angriffe hin, daß er vor dem Kammerausschuß sich äußern werde, aber nur, um zu betonen, daß die Kritik Tardieus der deutschen Presse Argumente liefere. Im übrigen sei es ihm unmöglich, im Augenblick eine erschöpfende Antwort zu geben auf Fragen, „die vielleicht in drei Monaten aufs neue gestellt werden können".

Frankreich hat sich verrechnet.

Die „Journée industrielle" erklärt es für unnötig, leugnen zu wollen, daß Frankreich sich verrechnet habe, indem es einen sofortigen Erfolg des „Spazierenführens" von „Kanonen und Maschinengewehren" für sicher hielt. Es glaubt mit Befriedigung feststellen zu dürfen, daß alle französischen Regierungsstellen jetzt die Schwierigkeiten klar erkennen.

Der „Endzweck", nämlich die „Erzwingung" einer erfolgreichen Verhandlung mit Deutschland, werde nicht vor Ablauf von 2½ bis 3 Monaten erreicht werden, da Deutschlands Mittel zum Widerstande so lange ausreichten.

„Die Aussichten auf Erfolg nehmen schnell ab."

Es hat in London ein Kabinettsrat stattgefunden, der sich mit der Frage der Besetzung des Ruhrgebietes befaßt hat. Es wurden die eingelaufenen Telegramme geprüft und daraus der Schluß gezogen, daß der deutsche Widerstand stärker ist als je und daß die Aussichten auf Erfolg für die Franzosen schnell abnehmen.

Frankreichs Kampf gegen den Ausverkauf.

Der scharfe Sturz des französischen Franken, der in Frankreich genau die gleichen Geldentwertungserscheinungen auslöst, die Deutschland seit langem kennt, hat auch bereits den Beginn eines französischen Ausverkaufs gezeitigt. Wie die französischen Banken aber mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Energie Baissespekulationen im Franken durch rücksichtslose Einziehungen von Deckungen zu verhindern trachten, so scheint auch die französische Regierung energische Mittel zu ergreifen. In ähnlicher Weise, wie kürzlich erst der preußische Landtag ein Gesetz gegen die Überfremdung des Grundbesitzes angenommen hat, das die Übertragung an die Konzessionierung knüpft, befindet sich auch jetzt bei den französischen gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetz in Beratung, das den Grundbesitz durch ausländische Gesellschaften in Frankreich besonderen Bestimmungen unterwirft und insbesondere die Existenz solcher Gesellschaften von einer Genehmigung des Innenministers abhängig macht.

Frankreich und Rußland.

Der Pariser Mitarbeiter des „Exchange Telegraph" behauptet, Frankreich stehe unmittelbar vor der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zur Sowjetregierung. Sobald man den Namen des in Aussicht genommenen französischen Vertreters in Moskau erfahre, werde man sich darüber klar sein, daß es sich dabei nicht nur um die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen handle.

Ein polnisch-russisch-französisches Bündnis?

Die „Daily Mail" melden aus Riga: In gut informierten Kreisen wird behauptet, daß ein hoher polnischer Diplomat sich an die Sowjetregierung mit dem Projekt eines polnisch-russischen Bündnisses gewandt hat. Dieser Vertrag soll auf ganz neuen Grundlagen aufgebaut werden. Die Initiative zu dem Schritte soll von Frankreich gegeben worden sein, das ein polnisch-russisch-französisches Bündnis anstrebt. Die Warschauer Regierungskreise verhalten sich diesen Gerüchten gegenüber passiv und dementieren sie nicht, trotzdem sie von ihnen unterrichtet sind.

Die Bereicherung der angelsächsischen Mächte durch den Weltkrieg.

Nach amerikanischen statistischen Daten hat sich der Goldvorrat der Vereinigten Staaten in den Jahren 1914—1922 verdreifacht. 1914 waren es 1 Milliarde und 23 Millionen Dollar; im Jahre 1922 betrug der Goldvorrat 3 Milliarden 637 Millionen Dollar. An zweiter Stelle steht jetzt England, während im Jahre 1914 Frankreich vor Großbritannien stand. Vor dem Kriege betrug der Goldbestand Englands, das damals hinter Rußland und Deutschland zu stehen kam, 195 Millionen, im vorigen Jahre waren es 764 Millionen, also nahezu das Vierfache des Vorkriegsbestandes. Die dritte Stelle nimmt Frankreich mit 690 Millionen ein (vor dem Kriege 806 Millionen). Hinter Frankreich folgen dann: Japan mit 540 Millionen (vor dem Kriege 106), Spanien mit 487 (106), Argentinien mit 453 (235), Griechenland mit 268 Millionen, Deutschland mit 260 Millionen (vor dem Kriege 298), Holland mit 241 Millionen, Kanada mit 191 (155), Italien 161 (167), Schweiz 104 Millionen.

Aus dem Gefühl des satten Reichtums erklärt sich auch die Zurückhaltung Englands und Amerikas gegenüber den bisherigen europäischen Verwicklungen. Die Losung Fafners „Ich lieg und besitze, laßt mich schlafen", ist für die schwerreich gewordenen Angelsachsen maßgebend. Allenfalls erteilt man pharisäerhaft gute Ratschläge, aber irgendwie tätig einzugreifen, daran ist kein Gedanke. Das würde unnötig die Bequemlichkeit stören. Im Gegenteil kann die Selbstzerfleischung Europas für das Geschäft nur förderlich sein. Der Kohlenhandel vor allem blüht jetzt glänzend. So sieht man denn mit verschränkten Armen dem Schauspiel an der Ruhr zu, wo schwergerüstete Heeresmassen eine wehrlose Bevölkerung mit Faust, Stiefelabsatz, Reitpeitsche, Kolben und Bajonett bearbeiten, kleine Kinder erschießen und Beamte unter Todesdrohungen zum Verrat zwingen wollen. Wirklich, Europa hat es herrlich weit gebracht!

Die Sache ändert sich natürlich sofort, sobald das Geschäft angetastet wird. Der Engländer, der wenig Kenntnis der Verhältnisse außerhalb seiner Insel hat, merkt nur zu spät, daß die Waffenmacht Frankreichs, die er hat großwerden lassen, jetzt ohne weiteres in der Lage ist, sein Geschäft empfindlich zu stören, z. B. durch Besetzung von Hamburg oder anderen Hafenstädten.

Die Vereinigten Staaten, die durch ihr Eingreifen der Entente den Sieg verschafften, deren Präsident Wilson die Mittelmächte durch die Hoffnung auf seine 14 Punkte zur Niederlegung der Waffen veranlaßte, wären moralisch verpflichtet, nun auch für Wiederkehr geordneter Verhältnisse zu sorgen. Wilson war nicht imstande, seine Versprechungen zu halten, er hat Deutschland durch seine Schwäche aufs grausamste enttäuscht, und seine Unfähigkeit ist die wahre Ursache des ganzen Unheils in Europa. Wie lange wird Europa noch warten müssen, bis die Union sich ernsthaft bemüht, der Zerrüttung unseres Lebens zu steuern, statt sich untätig im Bewußtsein, das meiste Gold zu besitzen, zu spreizen.

Amerika hat keinen Sitz in der Reparationskommission, was gegen den Versailler Vertrag streitet und für Deutschland ein ungeheurer Nachteil ist, da die Vereinigten Staaten der einzige uninteressierte Teilnehmer sein würden. Jetzt hat Amerika seine Truppen aus dem Rheinlande zurückgezogen und den Franzosen freies Feld gelassen. Eine derartige Haltung entspricht nicht dem hohen, moralischen Nimbus, mit dem sich Präsident Wilson umgab und den auch andere repräsentierende Amerikaner gern annehmen.

Die Lage im Orient.

Der Hafen von Smyrna durch Minen gesperrt.

Am Quai d'Orsay wird bestätigt, daß die Türken die Einfahrt in den Hafen von Smyrna durch neue Minen gesperrt haben. Seit der Ankunft des englischen Kreuzers „Curaçao" ist kein Schiff in Smyrna eingelaufen oder ausgelaufen. Der französische Kreuzer „Pierre Loti", der die französische Kolonie in Smyrna an Bord nehmen sollte, mußte auf die Einfahrt verzichten, weil die Türken ihm keinen Lotsen zum Passieren der Minenzone zur Verfügung gestellt haben. Der Dampfer hat sich einstweilen nach dem Piräus begeben.

Der Kommandant des vor Smyrna liegenden holländischen Kreuzers hat, wie am Quai d'Orsay mitgeteilt wird, Befehl erhalten, der türkischen Aufforderung zum Verlassen des Hafens nicht nachzukommen und sich an etwaigen Abwehrmaßnahmen der verbündeten und amerikanischen Kriegsschiffe zu beteiligen. Die holländische Regierung begründet diesen Befehl mit der Notwendigkeit des Schutzes für die holländische Kolonie in Smyrna.

Im übrigen wird die Lage in Smyrna an französischer amtlicher Stelle als unverändert bezeichnet. Mit einer ernsten Zuspitzung der Lage wird nicht gerechnet. Italien steht, wie hier betont wird, vorbehaltlos neben seinen Verbündeten.

Ein Abkommen in Smyrna.

Zwischen den Alliierten und den türkischen Behörden von Smyrna kam ein Abkommen zustande, nachdem der status quo solange gelten soll, bis die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt ist.

England läßt Poincaré im Orient Freiheit.

In Pariser politischen Kreisen verlautet, daß seit einigen Tagen ein völliges Einvernehmen zwischen Bonar Law und Poincaré über das Vorgehen im Orient herrscht. Man führt auf diese Wendung die Tatsache zurück, daß England in allen, das Ruhrgebiet betreffenden Fragen eine völlig passive Haltung einnimmt. Es läßt sich sogar die vollständige Einkreisung der englischen Besetzungszone gefallen, während es vor Beginn der Besetzung Frankreich vor einem solchen Schritt warnte, da sich leicht Unzukömmlichkeiten ergeben könnten.

Demission Stambulinskis?

Der „Petit Parisien" meldet aus Sofia, daß das Kabinett Stambulinski seine Demission eingereicht habe, und daß die Lage in Sofia ernst sein soll.

Deutsches Reich.

Schwierigkeiten der deutschen Finanzpolitik.

In Berliner politischen Kreisen erhalten sich hartnäckig die Gerüchte, daß ernste Differenzen zwischen der Reichsregierung und der Leitung der Reichsbank bestehen. Die Regierung hat von der Reichsbank verlangt, daß diese zu Gunsten des Markkurses interveniere und hat ihr aufgetragen, 300 Millionen Goldmark auf den Markt zu werfen, um diese Aktion durchzuführen. Der Leiter der Reichsbank, Havenstein, hat aber erklärt, daß diese ganze Aktion keinen dauernden Erfolg haben könne und daß sie andererseits die letzte Währungsstütze, die in dem Goldmarkbesitz der Bank liege, beseitige. Havenstein befürchtet den völligen Zusammenbruch der Politik der Reichsbank und droht mit seinem Rücktritt, falls die Regierung auf ihrem Verlangen beharre. Die Regierung soll aber von ihrem Vorhaben nicht abgehen wollen, den Dollar auf einen Stand von 25000 Mark herabzudrücken und ihn einige Wochen so zu halten.

** Ausgabe von 50 000-Mark-Scheinen. Die Reichsbank beginnt 50000-Mark-Scheine in großer Zahl auszugeben, da das Bedürfnis nach großen Geldscheinen ins Ungemessene gestiegen ist.

** Die Elbefahrten ab Hamburg wurden um 70 bis 75 Prozent erhöht, weil die Elbschiffahrt keine deutschen Kohlen mehr bezieht, sondern genötigt ist, ausschließlich englische Kohlen zu kaufen.

Freistaat Danzig.

** Der Streik der in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter in Danzig dauert an. Der Arbeitgeberverband hat 60 Prozent Zulage angeboten. Die Arbeiter haben jedoch dieses Angebot abgelehnt.

Die Verlobung meiner Tochter **Aenny** mit dem Mühlenbesitzer Herrn **Hugo Magdanz** zeige ich an

Anna Tiemeyer, geb. Gollo.

Aenny Tiemeyer
Hugo Magdanz
Verlobte.

Uścikowo — Niemieczkowo-Mühle

Fastnacht 1923.

Frauenschule Szczerbięcin-Scherpingen

Post Rukoschin, Kreis Tczew, Dirschau, Pommerellen.

Lehrgänge für ländliche Hauswirtschaft, Geflügelzucht, Gartenbau.
Ausbildung zur geprüften Hausbeamtin.

Angeschlossene Haushaltungsschule
für Mädchen mit Volksschulbildung.
Angenehmer Erholungsaufenthalt für Damen.

Unentgeltl. Aufnahme von Gartenpraktikantinnen zw. Ausbildung z. Gärtnerin.

Beginn der neuen Lehrgänge Ostern 23. (5337

Auskunft, Schulpläne durch die Vorsteherin
Frl. Ingeborg v. Gyldenfeldt

Für alle aus Polen
auswandernden Deutschen
werden (9771

Heimatscheine u. Einbürgerungsrecht

prompt besorgt durch

C. B. „Express", Bydgoszcz, Jagiellońska 70.

Zweiggeschäft Schneidemühl: Bismarckstr. 16, Bahnhof Posener Straße 17.

Hackmaschinen

System **„Woolnough"**
(wie von Dehne gebaut)

für Getreide u. Rüben

liefert bei rechtzeitiger Bestellung in allen Breiten — desgl. Hackmesser

Woldemar Günter,
Landw. Maschinen und Bedarfsartikel, Fette und Oele

Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 6. — Tel. 52-25

Zur gefälligen Beachtung:

Das

polnische Lesebuch für deutsche Schulen

Wesoły Początek

von H. Seydell

kostet von jetzt an:

2500 Mk. exkl. Porto und Verpackung. des Stck.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka (fr. Tiergartenstr.) 6.

Fischotterfelle bis **700000**
Marderfelle bis **550000**
Fuchsfelle bis 210000
Hasenfelle . . . . bis 10500
Roßschwanzhaare . . Pfd. bis 11000

je nach Qualität werden Preise gezahlt.

Schafwolle

Tausche und gebe für 3½ Pfund Schafwolle
1 Pfd. gute ausländ. Strickwolle.

Fellgeschäft Poznań, św. Marcin 34.

Privatwohnung: ulica Skarbowa 14, Keller.

Ausschneiden! — Ausschneiden!

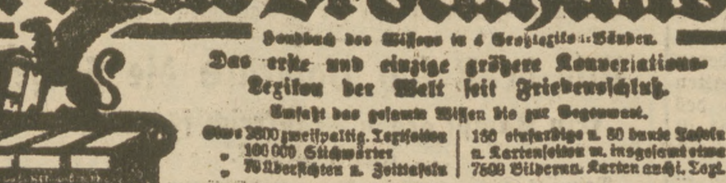
Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Februar 1923

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Wichtig für Jedermann!



Handbuch des Wissens in 4 Großlexikon-Bänden.

Das erste und einzige größere Konversations-Lexikon der Welt seit Friedensschluß.

Umfaßt das gesamte Wissen bis zur Gegenwart.

Etwa 3800 zweispaltig. Textseiten, „ 100000 Stichwörter, „ 70 Übersichten u. Zeittafeln | 186 einfarbige u. 80 bunte Tafeln u. Kartenseiten m. insgesamt etwa 7500 Bildern u. Karten auch i. Text.

Band 1 und 2 elegant in Halbleinen geb. je 28800 Reichsmark, in Halbpergament geb. je 42000 Reichsmark. Band 3 erscheint voraussichtl. im März dieses Jahres und Band 4 etwa 6 Monate später. Die Lieferung dieser Bände erfolgt zu den jeweils noch festzusetzenden Preisen.

Eine der vielen Urteile: „... tatsächlich findet der Auskunftsuchende alles, was er braucht, auch das Entlegenste, und er findet sich, ein besonderer Vorzug, rasch zurecht..." Deutsche Tageszeitung, Berlin.

Da Preiserhöhung bevorsteht, ist umgehende Bestellung erforderlich.

Einige antiquarische tadellose Gelegenheitsexemplare Band 1 und 2 pro Band in Halbleinen 23000 Reichsmark, in Halbpergament 32000 Reichsmark.

Die Besendung nach dem Auslande erfolgt als eingeschriebene Drucksache (Porto und Verpackung pro Band 1400.— Reichsmark) gegen Voreinsendung des Betrages am einfachsten per Bankscheck. — Bei Bestellung bitte auf diese Anzeige Bezug zu nehmen.

Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstr. 9. Bankkonto Dresdner Bank Berlin

Bücherkatalog gratis!



DEUTSCHE OSTMESSE KÖNIGSBERG PR.

18. bis 25. Februar 1923

Kaufleute aller Branchen besucht die

E · R · S · T · E

der

GROSSEN DEUTSCHEN FRÜHJAHRSMESSEN

Kalidüngesalz 30 u. 40%

M. B. 315)

für Polen und Pommerellen,
in Waggonladungen **sofort** ab Lager **Danzig-Neufahrwasser,** liefert

Danziger Handels-Compagnie A.-G.
Danzig, Pfefferstadt 52.

Telephon: 6300 u. 6301. — Telegr.-Adr.: Compania Danzig.

Holz-Lizitation

am 5. März 1923, vormittags 11½ Uhr, im Hotel Heene, Jarocin. (5464

Zirka 300 Fm Kiefern-Grubenholz
(bis 20 cm Zopf) in Losen von zirka 160, 60, 50, 30 Fm

80 Rm Erlen-Rollholz,
20 Fm Fichtenstangen,
69 Fm Eichenstangen,
6—10 cm Durchm., bis 9 Meter lang.

sollen meistbietend **verkauft** werden.

25% des Kaufpreises in runder Summe als Anzahlung. Entfernung zur Bahnstation 2—4 km, teilweise Chaussee. **Bahnstation Góra und Brzóstow.** Besichtigung auf Anmeldung beim **Forstamt Góra** b. Jarocin.

Holz-Verkauf.

Aus den Jagen 9 bis 13 der **Gutsforst Bronikowo** sollen aus **Kahlhieb,** Durchforstung und Totalität am

Donnerstag, dem 15. Februar, vorm. 8½ Uhr,

im **Gasthause zu Bronikowo** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:

242 Stück mit 210 fm Kiefer-Bauholz. (5433

Bronikowo, 9. Februar 1923. — **Die Forstverwaltung.**

Posener

Messe-Anzeigen

haben

durchgreifenden Erfolg

im weit verbreiteten

Posener Tageblatt,

das von

kaufkräftigem Publikum

gehalten und aufmerksam gelesen wird. Man versäume nicht, die Messe-Anzeigen im Posener Tageblatt zu veröffentlichen! —

Obst- und Alleebäume, Pfirsich-, Frucht- und Ziersträucher, Rosen, Spargel-, Erdbeer- u. Heckenpflanzen, sowie sämtl. **Baumschulenartikel** empfiehlt
Aug. Hoffmann, Baumschulen, Gniezno. (5411

Meine Entlobung mit Fräulein **Alma Werner** gebe ich hierdurch bekannt. (5463

Czechy, im Februar 1923.

Heinrich Flauss.

Achtung!

Tausche in Industriegegend (Bremen-Oldenburg)

ein Haus,

16 Zim., Obstgart. mit 50 Obstbäumen gegen Gleiches oder größere Landwirtschaft mit 15 bis 20 Mill. Mk. Zuzahlung (in der Prov. Posen). Empfehle mich z. Vermittlung, Kauf u. Verkauf von Häusern, Landwirtschaften u. dergl.

Biuro Pośrednictwa w kupnie i sprzedaży majątków
5454) **Kolejowa 45.**
Ostrów. J. Kozlak.

Wohnungen

Möbliertes Zimmer

für 2 bis 3 bessere Herren 1. Etage in feinem Hause, Nähe Botanischer Garten, **per 15. 2. zu vermieten.** Off. unter **5389** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zwei leere Zimmer od. Wohnung

gesucht. Gefl. Off. u. 5468 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag, den 13. 2. abends 7 Uhr: **„Die Fledermaus",** Komische Oper von J. Strauß.
Mittwoch, den 14. 2., abends 7½ Uhr: **„Hoffmanns Erzählungen",** Oper von Offenbach (Premiere).

Billettvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol Ecke ul. Fredry und Sew. Mielżyńskiego.

Mittwoch, den 14. Februar abds. 8 Uhr im Großen Saal des Ev. Vereinshauses

2. Violinkonzert von Edith v. Voigtländer

7. Violinsonate von Beethoven, Kompositionen von Reger, Dvořak, Hugo Kaun, Tor Aulin

Eintrittskarten zu 4000—1000 Mark im Vorverkauf im Zigarrengeschäft von A. Gumnior, Viktoriastr. Ecke St. Martinstr.

Kino Apollo

Piekary 17.

Heute Programmwechsel:

Die Liebe und Gerechtigkeit

Psychologisches Drama
in 6 Akten.

Beginn um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

COLOSSEUM

św. Marcin 65.

Gipfel der Sensation! — Zum ersten Male!

Vom 12. bis 18. Februar:

In den Krallen des Tigers.

Gewaltiges Sensations- u. Zirkusdrama in 6 Akten.
Die Sensationen dieses Dramas übertreffen alles bisher Gesehene und erhalten den Zuschauer in nie dagewesener Spannung.

In der **Nacht vom 1. zum 2. Februar** sind mir aus dem Stalle

1 Pferd, 1 Wagen und 2 Geschirre gestohlen worden.

Kennzeichen: **Wallach, dunkelbraun,** 5jährig, mit langer weißer Blässe, 1,69 groß, Hinterbeine ca. 20 cm weiß.
Wagen: **brauner Korbwagen mit Manchester-Vordersitz,** das Hinterrad angestrichen. (5458

200000 Mk. Belohnung

erhält derjenige, der mir dazu verhilft, daß ich wieder in den Besitz von Pferd und Wagen gelange.

Heinrich Steinborn, Nowa Dąbrowa b. Opalenica.

Hochherrschaftliche Villa mit Garten in Zbąszyn,

sogleich zu verkaufen, 18 Zimmer, 2 Badestuben, 2 Küchen und sämtliches Nebengelaß. Sehr gutes Objekt. Gefällige Off. unter **L. 5439** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Zentrifugen  **Lanz** Mannheim

sind unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt.

Kaufe gebrauchten oder gut erhaltenen (5467

Stacheldraht und Maschendraht

Offerten erbittet **Lorenz, Kurowo, Kościan.**

Wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen: (5466

U- u. T-Träger u. sonst. Eisenmaterial, Pferdegeschirre, Pferdedecke, neu, elektr. Installationsgerät, Litzen, Heizofen usw. 1000 Kleiderbügel und vieles andere.

Poznań, Grochowe Łąki 4, III r.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 12. Februar.

Hausbesitzer und Mieter.

Die Wohnungsnot bringt es mit sich, daß der Hausbesitzer selbst oft nicht Herr im Hause ist und über die Wohnungen in seinem Hause nicht verfügen darf. Mancher Hausbesitzer versucht nun, durch irgendeine List sich von unliebsamen Mietern zu befreien, und macht sich oft dadurch strafbar. Als Warnung möge aber folgender Fall dienen, der sich in Lodz abgespielt hat. Darüber berichten Lodzer Blätter: Um seinen Mieter loszuwerden, verfiel ein Lodzer Hausbesitzer auf folgende List. Er forderte seinen Mieter notariell auf, die Wohnung zu räumen, da der in ihr aufgetretene Pilz vertilgt werden müsse. Jener erklärte sich damit einverstanden und räumte eins der Zimmer. Der Hausbesitzer wandelte dies Zimmer sofort in einen Keller und Treppenraum um. Der Mieter verklagte ihn beim Friedensgericht, das den Hausbesitzer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilte.

Vom Mieterschutz.

Der Zentralverband der Mieterschutzvereine veröffentlicht folgendes:

„Angesichts dessen, daß Hausbesitzer ihre Mieter immer dringender zu „freiwilligen" Verabredungen veranlassen und dabei zu wahrheitswidrigen Behauptungen ihre Zuflucht nehmen, z. B.: das Gesetz über den Mieterschutz sei bereits seit Neujahr d. Js. aufgehoben oder, die Novelle zu diesem Gesetze, die durch die Rechtskommission des früheren Sejm bearbeitet wurde, habe bereits bindende Gültigkeit, und mit Rücksicht darauf, daß es solche Hauswirte (wir haben Beweise!) gibt, die in Zirkularen von ihren Mietern je 5000 für einen vorkriegsmäßigen Rubel verlangen, mit dem Bemerken, daß dies zwischen dem Hausbesitzer- und dem Mieterbund (!) vereinbart worden sei, sieht sich die Zentrale der Mietervereine der Republik Polen gezwungen, folgendes den Mietern und Aftermietern zur Kenntnis zu bringen: 1. Das Gesetz betr. den Mieterschutz vom 18. Dezember 1920 hat seine Rechtskraft bisher nicht verloren, und es sind an diesem Gesetze noch keinerlei Änderungen vorgenommen. 2. Art. 9 dieses Gesetzes besagt, daß alle zwischen Hausbesitzern und Mietern getroffenen freiwilligen Vereinbarungen ungültig sind, und daß daher bereits abgeschlossene Verträge für beide Seiten keine bindende Gültigkeit haben. 3. Keine Mietervereinigungen haben mit Hausbesitzervereinen Verträge abgeschlossen, die übrigens gemäß § 9 des Mieterschutzgesetzes ja auch ungültig wären. 4. Es muß deshalb vor dem Abschluß irgendwelcher „freien Verträge" unter Pressionen oder Drohungen der Hauswirte gewarnt werden, und zwar deshalb, weil die Hausbesitzer auf Grund vollzogener Tatsachen diese „freien Vereinbarungen", deren Nichtinnehaltung Exmissionen nach sich ziehen würde, im Sejm forcieren könnten. Der Vorstand der Hauptzentrale der Mieterschutzvereine in der Republik Polen. Dr. K. Buczyński, Vorsitzender; Paweł Lakowicz, Schriftführer."

Bevorstehende Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise.

Der „Przegląd Wieczorny" meldet, daß das Eisenbahnministerium am 1. März eine 100prozentige Erhöhung des Eisenbahntarifs in Kraft treten lassen will.

Statistisches aus der Stadt Posen.

Die Einwohnerzahl der Stadt Posen betrug am 31. Dezember 1922, wie aus dem Dezemberbericht des Statistischen Amtes der Stadt Posen hervorgeht, 178 189 Seelen. Im Laufe des Dezembers hat sich die Einwohnerzahl um 516 vermehrt, um 245 durch Geburtenüberschuß und um 271 durch Zuwanderungsüberschuß. Aus der Abteilung der Auswanderungsbewegung ersieht man, daß 162 Personen nach dem Ausland ausgewandert sind, während nur 102 zuwanderten. Aus dem ehem. russischen Teilgebiet sind im Dezember 143 Personen, aus dem ehem. österreichischen Teilgebiet 62 Personen zugewandert. Abgewandert sind nach den genannten Gebieten 62 bzw. 22 Personen.

Ehen wurden im Dezember insgesamt 92 geschlossen, und zwar 86 rein katholische, 5 rein evangelische und 1 Mischehe. (Ein Katholik nahm sich eine evangelische Frau.) Jüdische Ehen wurden gar nicht geschlossen. Der Nationalität nach traten 86 Polen, 87 Polinnen und 11 Deutsche (davon 6 Männer) in den Ehestand. 85 polnischen Nationalehen stehen 4 deutsche gegenüber. 3 Mischehen wurden eingegangen. 2 deutsche Männer nahmen sich Polinnen, eine Deutsche einen Polen. Dem Alter nach ließen sich 9 junge Frauen im Alter von noch nicht 20 Jahren im Dezember die Ehefessel anlegen. Von den Männern heiratete keiner unter 20 Jahren. 4 Ehen kamen unter Witwe und Witwer zustande.

Lebendgeburten wurden im Dezember 502 verzeichnet, davon 85 uneheliche. Es kamen 244 Knaben und 258 Mädchen lebend zur Welt. 408 eheliche Kinder wurden von polnischen Eltern, 6 von deutschen Eltern erzeugt. 21 Totgeburten kamen im Dezember vor.

Todesfälle wurden 257 angemeldet. Es starben 241 Polen und 16 Deutsche. 92 Kinder starben unter 15 Jahren. Im Alter von mehr als 15 Jahren starben 165 Personen, davon 81 männlichen und 84 weiblichen Geschlechts. Die höchste Sterblichkeitsziffer weist das Alter bis zu 5 Jahren auf (80). Die nächst niedrigere Ziffer lesen wir beim Alter von mehr als 70 Jahren ab, nämlich 38.

Fastnacht.

Morgen ist Fastnachtsdienstag. Mit diesem Tage beginnt in der katholischen Kirche die Zeit der öffentlichen Fasten. Da das Osterfest diesmal auf den 1. April, das heißt also auf einen ungewöhnlich frühen Termin fällt, ist auch der davon abhängige Fastnachtsdienstag sehr früh. Der Name Fastnacht lautet in der Schweiz, in Schwaben, im Elsaß und in Thüringen richtiger Faßnacht (Fasnacht, Fasenacht, vom alten Zeitworte fasen = faseln), und ist schon in der älteren deutschen Sprache der Name des dem Aschermittwoch vorangehenden Tages. Um sich für die Entbehrungen der Fastenzeit, wodurch auf volksetymologischem Wege Fastnacht entstanden ist, schadlos zu halten, beging man seit frühester Zeit die Fastnacht mit Gelagen, Fastnachtschmäusen, Possen, Fastnachtspielen, Tänzen, Maskeraden usw., woraus sich allmählich der Karneval (Abschied vom Fleischessen) oder Fasching herausbildete. Die Sitte geht in die altgermanische heidnische Zeit zurück, in der man das Fest der wiedererwachten Natur feierte. Hiermit hängt es zusammen, daß in vielen Gegenden die Zeit der Fastnacht noch heute als heilig gilt; besonders für den Flachs, das Geflügel und den häuslichen Wohlstand ist sie von Bedeutung. Gewisse Gerichte müssen an diesem Tage gegessen werden, vor allem Hirse. Gewisse Verrichtungen müssen gemieden werden; so darf man nicht aufs Feld gehen, nicht spinnen; die Hausfrau darf nicht zum Brunnen gehen. Dagegen soll getanzt und Bier getrunken werden. Träume in der Fastnacht gehen nach dem Volksglauben ebenso in Erfüllung wie die Träume der heiligen Zwölf Nächte.

Wiederum die deutsche Altershilfe.

Das deutsche Wohlfahrtsamt schreibt:

Die reichlichen Spenden, die um die Weihnachtszeit von gebefreudigen Händen in die Heime und die Häuser unserer armen alten Leute gebracht worden sind, sind nahezu aufgezehrt, und der Winter scheint nun erst mit aller Macht einsetzen zu wollen. Deshalb richten wir erneut die herzliche Bitte an alle Kreise, für die Altershilfe zu sammeln! Möge jeder dazu helfen, die Sorge, die in diesen wirtschaftlich immer schwerer werden Zeiten die alten Leute bedrängt, zu mildern. Möge jeder, der noch im Erwerbsleben steht und den Kampf ums Dasein mit frischen Kräften aufnehmen kann, die Verpflichtung fühlen, den Alten, die vielfach den wirtschaftlichen Forderungen unserer Tage hilflos gegenüberstehen, das Leben zu erleichtern. Neben Gaben an Geld, sind auch nach wie vor Lebensmittel besonders willkommen, denn es ist dem Wohlfahrtsamt gemeldet worden, daß ein großes Altersheim in Posen seinen Kartoffelvorrat erschöpft hat, was alle Beteiligten mit großer Sorge erfüllt.

Schrebergärten-Arbeiten im Februar.

Sofern die Witterung es zuläßt, wird mit dem Ausputzen und Beschneiden der Obstbäume und Sträucher fortgefahren. Die Beerensträucher machen den Anfang. Abgetragenes Holz wird weggeschnitten, einjährige Triebe je nach Wuchs eingestutzt. Stecklinge können geschnitten werden. Man schlägt die etwa 20 Zentimeter langen Triebe bis zur Frühjahrspflanzung an schattiger Stelle in Sand oder lockerer Erde ein. Um schneller zum Ziele, also zu tragbaren Büschen zu kommen, macht man Ableger. Um den Busch macht man einen 20 bis 25 Zentimeter tiefen Graben, legt die abzulegenden Zweige hindurch, befestigt sie an der Sohle des Grabens mit einem Haken und füllt den Graben mit guter Komposterde. Im Laufe des Sommers bewurzeln sich die abgelegten Zweige und können dann im Herbst von der Mutterpflanze abgetrennt und als selbständige Pflanzen verwendet werden. Die gleiche Vermehrungsweise läßt sich auch bei der Quitte und dem Haselstrauch mit Erfolg anwenden. Beim Auslichten und Ausputzen ist darauf zu sehen, daß Licht und Luft ins Innere des Baumes gelangen können. Zu dicht stehendes Holz ist darum zu entfernen, ebenso alle sich kreuzenden und einander reibenden Zweige. Bei dieser Arbeit ist auch fleißig Umschau nach Raupennestern und anderen Schmarotzern zu halten. Steinobst darf im Frühjahr möglichst wenig geschnitten werden, da sonst leicht der gefürchtete Grummfluß auftritt. Frühjahrspflanzungen sind jetzt vorzubereiten. Gegen Ende des Monats kann mit dem Umpfropfen schlechttragender Bäume begonnen werden.

Im Gemüsegarten kann schon bei günstiger Witterung und günstiger Lage die erste Aussaat gemacht werden. In erster Linie gehören hierher solche Samen, die lange Zeit zum Keimen gebrauchen, wie Petersilie, Möhren, auch Spinat und Schwarzwurzeln können ausgesät werden. Tritt wieder härterer Frost ein, so sind die Beete leicht zu decken. Wer recht früh Setzpflanzen benötigt, muß jetzt die Mistbeete herrichten. Wer nicht ganz ohne gärtnerische Erfahrungen ist und genügend Zeit zur Wartung hat, tut gut, sich eins oder mehrere anzulegen, denn auch die jungen Setzpflanzen werden die ungeheure Preissteigerung mitmachen müssen, so daß schon eine recht ansehnliche Summe dazu gehören wird, wenn man seine nötige Menge an Setzpflanzen beim Gärtner kaufen muß. Die Samenvorräte sind nachzusehen; wo es nötig erscheint, wird eine Keimprobe gemacht. Rechtzeitig sind fehlende Sorten und Mengen zu bestellen, damit bei der später vorzunehmenden Aussaat keine Verzögerung eintritt. Auch berechne man die erforderlichen Mengen recht genau, da auch der Same sehr teuer werden wird, und zu viel gekaufte Sämereien nur unnötige Verschwendung bedeuten.

X Der Opfertag der Christuskirche für die demnächst einzuweihenden Krieger-Gedächtnistafeln, der am Sonntag, 4. Februar, veranstaltet wurde, hat eine Einnahme von rd. 88 000 Mark erbracht, ein gewiß schöner Beweis für den großen Opfersinn der ehedem reichsten, infolge der Abwanderung aber wohl nahezu ärmsten evangelischen Gemeinde Posens. Trotz des schönen Ergebnisses des Opfertages fehlt immerhin noch rd. ein Drittel der Herstellungskosten der Tafeln. Die kirchlichen Körperschaften der Christuskirche sind jedoch der festen Überzeugung, daß der noch fehlende Betrag durch weitere Spenden bis zur Einweihung der Tafeln, die für den nächsten Monat in Aussicht genommen ist, aufgebracht sein wird.

Wichtig für alle ehemaligen deutschen Offizieraspiranten. Im Zusammenhange mit der Verordnung des Ministerrats vom 14. September 1922 über Kontrollversammlungen, sowie der Verordnung des Kriegsministers vom 23. Dezember 1922 haben alle in den Jahren 1883 bis 1889 geborenen Männer (einschließlich derjenigen, die sich zur Registrierung stellen), welche den militärischen Rang von Offizieraspiranten besitzen (in der früheren österreichischen Armee, Kadetten-Aspiranten, in der früheren deutschen Armee alle Offizieraspiranten, in der früheren russischen Armee Junker) bis zum 1. März 1923 durch das zuständige Kreisergänzungskommando (P. K. U.) an das Kriegsministerium ein Gesuch mit der Bitte um Ernennung zum Leutnant der Reserve zu richten. Nur die Gesuche derjenigen Offizieraspiranten werden berücksichtigt werden, die nachweisen können, daß sie folgenden Bedingungen entsprechen: 1. müssen sie mindestens ein Jahr aktiv im Heere gedient haben; 2. müssen sie den im Gesetz über die Pflichten und Rechte der Offiziere des polnischen Heeres verlangten Bildungsgrad besitzen (mindestens 6 Klassen einer Mittelschule besucht haben); 3. müssen sie eine militärische Schule oder einen militärischen Kursus beendet, sowie eine entsprechende Prüfung abgelegt haben. Gesuche, die nach dem 1. März 1923 im Kreisergänzungskommando einlaufen, werden nicht berücksichtigt.

X Fristverlängerung für die Abgabe der Steuererklärungen. Der Finanzminister hat nach einer Meldung aus Warschau vom 7. d. Mts. die Frist für die Abgabe der Einkommen- und Vermögenssteuererklärungen durch die physischen Personen bis zum 30. März verlängert.

X Eine „einleuchtende Tatsache". Heute früh um 7 Uhr, als infolge des klaren Winterhimmels schon seit etwa einer Stunde fast Tageshelle herrschte, brannten in der ul. Ogrodowa (fr. Gartenstr.), in der ul. Franciszka Ratajczaka (fr. Ritterstr.), św. Marcin (fr. St. Martinstr.) und am plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) noch sämtliche Straßenlaternen, während sie in anderen Straßen bereits um 5 Uhr ausgelöscht waren. Daß gegenwärtig die Laternen noch bei Tageslicht brennen, halten wir angesichts des Umstandes, daß heut ein Kubikmeter Gas in Posen 700 Mk. kostet, für eine unverantwortliche Verschwendung.

Auszeichnungen für langjährige Dienste in der Landwirtschaft. Auf zahlreiche Anträge pommerellischer Arbeitgeber hin hat die Pommerellische Landwirtschaftskammer beschlossen, Ehrenzeichen in Form von Medaillen, Broschen, Diplomen und Kreuzen für langjährige Dienste in der Landwirtschaft auszugeben. Nach zehnjähriger Dienstzeit wird ein Diplom ausgestellt werden, nach zwanzigjähriger erhalten Männer eine Bronzemedaille, Frauen eine Brosche, nach dreißigjähriger werden Männer mit einer silbernen Medaille,

---

Goethe und der römische Karneval.

Von Hans Benzmann.

Die mit Lustbarkeiten ausgefüllte Zeit des Karnevals dauerte in Italien ursprünglich von den Heiligen drei Königen (6. Januar) bis zum Aschermittwoch, an dem die vierzigtägigen Fasten begannen. Später wurden jedoch nur die drei bis acht Tage vor dem Aschermittwoch für den Fasching freigegeben. Seit der Reformation wurden diese übermütigen und oft frivolen Feiern in protestantischen Ländern überhaupt unterdrückt. In Süddeutschland aber wurde in der neueren Zeit der Fasching wieder mit Festen, Spielen und Tänzen gefeiert, ganz besonders in Köln, Düsseldorf, Mainz, Bonn, München. Auch in Italien ist der Karneval ein Volksfest geblieben. In älterer Zeit war besonders Venedig berühmt durch den Glanz und die Pracht seines Karnevals. Später nahm Rom auch in dieser Beziehung die erste Stelle ein.

So war es auch schon zur Zeit Goethes, der das bunte und lärmende Treiben des römischen Karnevals zweimal auf sich hat wirken lassen. Das erste Mal im Februar 1787, ein halbes Jahr, nachdem er sich in der Frühe eines Septembertages des Jahres 1786 fluchtartig aus Karlsbad fortgestohlen hatte, um in Italien sich selbst wiederzufinden. Das zweite Mal ein ganzes Jahr später, im Februar 1788, nachdem er Italien bis an die Südküste Siziliens durchwandert und Zeit genug gefunden hatte, sich mit dem italienischen Volksleben vertraut zu machen. Der Eindruck, den Goethe das erste Mal von den lärmenden, üppigen Festen hatte, war abstoßend und verwirrend: „Das Carneval warte ich hier ab und gehe also etwa Aschermittwochen nach Neapel", schreibt er am 6. Januar 1787 an Frau von Stein. „Nun kommt das Carneval," heißt es in einem späteren Briefe vom 1. Februar, „das uns eine edle Woche und mehr rauben wird. Es sei drum, da man Volk sieht, ist auch zu lernen." Die Lustbarkeiten selbst enttäuschen ihn dann. „Das Carneval geht nun seine Wege, es ist ein abgeschmackter Spaß, besonders da innere Fröhlichkeit den Menschen fehlt, und es ihnen an Geld mangelt. Das bißchen Lust, was sie noch haben mögen, auszulassen. Das Carneval in Rom muß man gesehen haben, um den Wunsch völlig loszuwerden, es wiederzusehen." (An Frau von Stein vom 13. Februar 1787.) Und an Herder schreibt er zusammenfassend am 17. Februar: „Das Carneval hab ich satt! Es ist, besonders an den letzten schönen Tagen ein unglaublicher Lärm, aber keine Herzensfreude. Die Großen sind ökonomisch und zurückgehalten, der Mittelmann unvermögend und das Volk lahm."

Einen anderen Eindruck machte das bunte Schauspiel auf ihn ein Jahr später, als er selbst freier und glücklicher gestimmt war durch seine Wanderung durch Süditalien und Sizilien. „Wenn man einmal zum Künstler geboren ist," heißt es in der „Italienischen Reise" unter der Überschrift: Bericht, Februar, „und gar mancher Gegenstand der Kunstanschauung zusagt, so kam diese mir auch mitten unter dem Gewühl der Fastnachtstorheiten und Absurditäten zugunsten. Es war das zweite Mal, daß ich das Carneval sah, und es mußte mir bald auffallen, daß dieses Volksfest, wie ein anderes wiederkehrendes Leben und Weben, seinen entschiedenen Verlauf hatte. Dadurch ward ich nun mit dem Getümmel versöhnt, ich sah es an als ein anderes bedeutendes Naturereignis und Nationalereignis, ich interessierte mich dafür in diesem Sinne, bemerkte genau den Gang der Torheiten, und wie das alles doch in einer gewissen Form und Schicklichkeit ablief. Hierauf notierte ich mir die einzelnen Vorkommnisse der Reihe nach, welche Vorarbeit ich später zu dem in der „Italienischen Reise" eingeschalteten Aufsatz benutzte, bat auch zugleich unseren Hausgenossen Georg Schütz, die einzelnen Masken flüchtig zu zeichnen und zu kolorieren, welches er mit seiner gewohnten Gefälligkeit durchführte." Dieser Bericht Goethes über den Römischen Carneval (1787) liegt mit seinen Annalen über die „Italienische Reise" in den Werken vor. Auch wurden nach Goethes Entwürfen Masken und Gruppen gezeichnet und hiervon Radierungen angefertigt, die der ersten Sonderausgabe von Goethes Römischem Karneval (1789) beigefügt waren. Vergleiche hierüber auch den neuerdings im Amalthea-Verlag, Wien, erschienenen Faksimile-Nachdruck „Taschenbuch der alten und neuen Masken, Frankfurt 1788", enthaltend u. a. Goethes Römischen Karneval mit den interessanten Radierungen, und das die Geschichte der genannten Schrift eingehend erörternde Nachwort von Dr. Rudolf Payer von Thurn. Übrigens hat Erich Schmidt im 14. Band der Cottaschen Jubiläumsausgabe der Werke Goethes nachgewiesen, daß das Römische Karneval eine der zwei Hauptquellen für den Mummenschanz am Kaiserhofe im ersten Akte des zweiten Teiles des Faust gebildet hat.

Aus dem Aufsatz „Das römische Karneval" von Goethe, den man in den Schriften von Italien findet, und der sehr farbig und anschaulich das ganze Treiben des Karnevals schildert, soll hier einiges hervorgehoben werden. Goethe betont, daß der Karneval ein Fest sei, das dem Volk eigentlich nicht gegeben wird, sondern das sich das Volk selbst nehme. Das kennzeichnende Moment ist der Schauplatz der Szene und das Arrangement des täglichen Festverlaufes. Dieser Schauplatz ist der Korso in Rom. Die Art dieser Straße, die den Namen, wie häufig lange Straßen in italienischen Städten, von den Wettrennen der Pferde führt, bestimmt die Feierlichkeiten. „Die Straße geht von der Piazza del Popolo schnurgerade bis an den venezianischen Palast. Sie ist ungefähr vierthalbtausend Schritte lang und von hohen, meistenteils prächtigen Gebäuden eingefaßt. Ihre Breite ist gegen ihre Länge und gegen die Höhe der Gebäude nicht verhältnismäßig. An beiden Seiten nehmen Pflastererhöhungen für die Fußgänger ungefähr sechs bis acht Fuß weg. In der Mitte bleibt für die Wagen an den meisten Orten nur der Raum von zwölf bis vierzehn Schritten, und man sieht also leicht, daß höchstens drei Fuhrwerke sich in dieser Breite nebeneinander bewegen können. Der Obelisk auf der Piazza del Popolo ist im Karneval die unterste Grenze dieser Straße, der venezianische Palast die obere."

Goethe schildert dann anschaulich die Vorbereitungen zum Fest. Alle Balkone, alle Fenster werden nach und nach mit Teppichen behängt; auf den Pflastererhöhungen zu beiden Seiten der Straße werden Stühle herausgesetzt; die geringeren Hausbewohner, alle Kinder sind auf der Straße, die nun aufhört, eine Straße zu sein; sie gleicht vielmehr einem großen Festsaal, einer ungeheuren ausgeschmückten Galerie. Unterdessen wird der Korso immer belebter. Einzelne Masken, hier und da ein Pulvinell erscheinen, die päpstliche Wache in glänzenden Monturen zieht auf, junge Männer als Weiber verkleidet, mit frechem Auftreten erscheinen; Frauen und Mädchen in Mannskleidern — Goethe beschreibt die einzelnen Masken sehr genau — Advokaten, die mit Prozessen drohen, treten auf und sogenannte Quacqueri, Masken in altfränkischen Kleidungsstücken, —" sie tragen brokatene oder gestickte Westen, und der Natur nach muß der Quacquero dickleibig sein; seine Gesichtsmaske ist ganz mit Pausbacken und kleinen Augen; seine Perücke hat wunderliche Zöpfchen; sein Hut ist klein und meistens bordiert. Man sieht, daß sich diese Figur sehr dem Buffo caricato der komischen Oper nähert, und wie dieser meistenteils einen läppischen, verliebten, betrogenen Toren vorstellt, so zeigen sich auch diese als abgeschmackte Stutzer. Sie hüpfen mit großer Leichtigkeit auf den Zehen hin und her, führen große schwarze Ringe ohne Glas statt der Lorgnetten, womit sie in alle Wagen hineingucken, nach allen Fenstern hinaufblicken. Sie machen gewöhnlich einen tiefen, steifen Bückling, und ihre Freude, besonders wenn sie sich einander begegnen, geben sie dadurch zu erkennen, daß sie mit gleichen Füßen mehrmals gerade in die Höhe hüpfen und einen hellen, durchdringenden, unartikulierten Laut von sich geben, der mit den Konsonanten brr verbunden ist." Man mag diese Maskenschilderungen in Goethes Bericht selbst nachlesen. Charakteristisch ist das gewaltige Gedränge und der Lärm, mit dem sich die ausgelassene Menge zwischen zwei Reihen festlich geschmückter Kutschen an den Galerien vorbei über den Corso schiebt, charakteristisch ist die doppelte Reihe von langsam dahinfahrenden Galawagen, ferner sind kennzeichnend die Konfettischlachten (mit Gips statt Zuckerkörnern), die oft mit Scherz in den Ernst übergehen, die Ausstellung der „Schönen Welt am Palast Rupoli". Das Fest, das seinen Höhepunkt am Tage vor Aschermittwoch erreicht und mit Pferderennen und Tanzen jeden Tag verläuft, schildert Goethe mit liebevoller Sorgfalt bis zum Schlusse, auch einzelne rohe Späße. Immer wieder kommt er auf die Szene, auf die lange, von Menschen, Teppichen, Farben, am Abend von Lichtern und Lampen, von Lärm und Musik erfüllte Straßen des Korso zurück und bemerkt zum Schlusse: „Noch mehr erinnert uns die schmale, lange, gedrängt volle Straße an die Wege des Weltlebens, wo jeder Zuschauer und Teilnehmer mit freiem Gesicht oder unter der Maske, vom Balkon oder vom Gerüste, nur einen geringen Raum vor und neben sich übersieht, in der Kutsche oder zu Fuße nur Schritt für Schritt vorwärts kommt, mehr geschoben wird als geht, mehr aufgehalten wird als willig stille steht, nur eifriger dahin zu gelangen sucht, wo es besser und froher zugeht, und dann auch da wieder in die Enge kommt und zuletzt verdrängt wird." So leitet Goethe selbst mit diesen nachdenklichen Worten in die nun folgende Aschermittwochstimmung hinein.

Frauen mit einem silbernen Kreuz ausgezeichnet. Wer beim Militär diente und dann zu dem früheren Arbeitgeber zurückkehrte, erhält die vor seinem Heeresdienstantritt verbrachten Jahre angerechnet. Die Verleihungen werden im „Landbund" und in den „Ploty" veröffentlicht. Für außergewöhnlich treue dreißigjährige Dienste kann sogar eine Staatsmedaille erworben werden.

X **Kälte.** Heut früh 7 Uhr zeigte das Thermometer — 8 Grad Cels., d. h. einen Tiefstand, der in diesem Jahre hier überhaupt noch nicht festgestellt wurde.

Milionówka. In der letzten Ziehung gewann das Los Nr. 4548018.

Konzert von Edith von Voigtländer. Auf das am Mittwoch dem 14. d. Mts. stattfindende Violinkonzert von Edith von Voigtländer wird nochmals hingewiesen. Der Adel ihres Spiels Kraft und Glanz ihrer Bogenführung sind bekannt. Die Künstlerin wird außer Werke von Beethoven, Bach und Reger Kompositionen von Tor Aulin, Dvořák, Hugo Kaun spielen. Eintrittskarten sind zu 4000 3000 2000 und 1000 M. bei Gumnior zu haben.

Das Konzert von Geza Kresz und Bronislaw Poźniak findet heute Montag um 8 Uhr abends im Evangelischen Vereinshause statt. Eintrittskarten sind in der Zigarrenhandlung W. Görski (Hotel Monopol) und an der Abendkasse zu haben.

Der Unglücksfall auf der unbeleuchteten Treppe der sich vorige Woche im Hause Rybaki 22 (fr. Fischereistr.) abgespielt hat und bei dem ein Mann die Treppe herunterstürzte, scheint schwerer zu sein, als es ursprünglich den Anschein hatte, denn der Verletzte mußte ins Stadtkrankenhaus gebracht werden. Der Vorfall wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Vom Storch überrascht wurde ein in der ul. Kopernika (fr. Kopernikusstr.) wohnhaftes Dienstmädchen in der Freitagnacht auf der St. Martinstraße. Das Kind starb bald darauf in der Provinzial-Hebammenlehranstalt, wohin es mit der Mutter gebracht worden war.

X **Warnung vor einem Wohnungsschwindler.** Seit einiger Zeit treibt hier ein ul. Kanałowa 5 (fr. Kanalstr.) wohnhafter Stefan Kopiński einen großartigen Schwindel, indem er Wohnungsuchenden seine Wohnung samt Einrichtung verkauft und sich darauf eine erhebliche Anzahlung machen läßt. Hinterher stellt sich dann jedesmal heraus, daß die Wohnungsuchenden von Kopiński gründlich geleimt sind, denn er lebt von seiner Frau getrennt, die Wohnungseinrichtung ist Eigentum seiner Frau, und die Frau hat auch die Wohnung gemietet. Kopiński hat demnach ebensowenig ein Recht, die Wohnung zu vermieten und die Möbel zu verkaufen, wie irgend ein Fremder. Wer sich vor Schaden hüten will, sei daher vor dem Schwindler gewarnt, der durch seinen Schwindel schon erhebliche Summen ergaunert hat.

X **Treibriemendiebstahl.** Aus einer Mühle bei Ławica wurde ein 12 Meter langer und 15 cm breiter Treibriemen im Werte von 300 000 M. gestohlen.

X **Diebstahl.** Aus dem Wartesaale vierter Klasse des Hauptbahnhofs wurde gestern ein Reisekorb mit Wäsche im Werte von 1 400 000 Mk. gestohlen.

P. **Schwersenz**, 12. Februar. Der Bauernverein Schwersenz hielt am 25. Januar im Goerltschen Saale seine erste Wintersitzung unter seinem neuen Vorsitzenden, Herrn Mühlengutsbesitzer Schilling-Neumühle unter recht starker Beteiligung ab. Herr Direktor Reissert hatte dazu einen Vortrag über die Nutzanwendung des Obstbaues unter den heutigen Zeitverhältnissen übernommen. Nach einer regen Aussprache schloß die Versammlung zur allgemeinen Befriedigung der Anwesenden, nachdem Herr Direktor Reissert allen Mitgliedern bestens empfohlen hatte, ihre Obstbäume mit dem Wiesentorfkalk des Herrn Schilling-Neumühle zu düngen.

---

* **Argenau**, 9. Februar. Am letzten Freitag zwischen 7 und 8 Uhr zerschlugen bisher unermittelte Diebe eine Schaufensterscheibe des Juweliergeschäfts Jankowski und stahlen aus dem Fenster sämtliche dort befindliche Wertsachen. Die Polizei soll den Dieben bereits auf der Spur sein.

* **Graudenz**, 9. Februar. Gestern vormittag 10 Uhr wurde plötzlich auf allen Linien der Straßenbahnverkehr eingestellt, da die Straßenbahnangestellten in den Ausstand getreten sind. Die Straßenbahnangestellten haben die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die am 8. Januar von der Stadtverordnetenversammlung bewilligte Zulage von 50 Prozent von der Direktion noch nicht gezahlt worden ist. — Der Ausstand wurde am Freitag nach der Auszahlung der Zulage an die Angestellten wieder beigelegt.

p. **Kosten**, 11. Februar. Hier wurde gestern aus einem Hotel ein Seal-Damenmantel mit Bisambesatz und lila Futter im Werte von 1 Million Mark gestohlen.

* **Neutomischel**, 11. Februar. Der Kaufmann David Markus verkaufte sein in der Bahnhofstraße gelegenes Haus an den Gutsbesitzer Hermann Wolke in Paprotsch. — Ein Paar Ferkel kosteten auf dem gestrigen Wochenmarkte 390000 Mark. Was soll da im nächsten Winter ein gemästetes Schwein kosten, wenn für ein kleines Ferkelchen jetzt schon annähernd 200 000 Mark bezahlt werden müssen?

p. **Obornik**, 12. Februar. (Privattelegramm.) Beim Eigentümer Szymański in Dąbrowsk Ludomska wurden aus einem Schuppen von einem Motorpflug ein Magnet und ein Treibriemen im Gesamtwerte von 5 Millionen Mark gestohlen.

* **Rawitsch**, 7. Februar. Die „Rawitscher Ztg." schreibt: Die Preissteigerungen für alle Lebensbedürfnisse gehen in rasendem Tempo weiter. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden bereits 5000 Mk. und mehr für ein Pfund Butter verlangt. (Glückliches Rawitsch! In der Stadt Posen zahlt man bereits 7000 bis 8000 Mk. für das Pfund Butter.) Das Dreipfundbrot, das bald nach der letzten Preisfestsetzung auf 2000 Mk. etwas im Preise wich, ist seit Montag wieder auf der alten Höhe angelangt. Fleisch, das sich der Durchschnittsverdiener kaum Sonntags noch leisten kann, soll in den nächsten Tagen auch wieder ganz erheblich teurer werden; Petroleum, Spiritus, Zucker und alles andere wetteifern in den waghalsigsten Kletterkünsten, und da auch die Gastwirte nicht zurückstehen können haben diese für Biere und Spirituosen usw. neue gesalzene Preise festgesetzt. Und so geht es in allem weiter mit einer Schnelligkeit, daß Gehälter und Löhne trotz fortwährender Aufbesserung bei weitem im Hintertreffen bleiben, geschweige die Bezüge der Rentner und Zinsnutznießer, die auf wesentlich gleicher Höhe bleiben. Eine Illustration zu dieser wahnsinnigen Preiskletterei bildet die Feststellung der Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten der Arbeiter im Handel und Gewerbe, nach deren Berechnung sich die Unterhaltungskosten im Januar im Verhältnis zum Dezember v. J. um 49,87 Prozent erhöht haben.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 8. Februar. Ein rätselhafter Fall beschäftigte die Polizei. Der 33jährige Jabłoński wurde in ein Krankenhaus eingeliefert mit einer Schußverletzung, die er sich nicht selbst beigebracht haben kann, so daß ein Selbstmordversuch ausgeschlossen ist. Der Verletzte weigert sich aber, anzugeben, unter welchen Umständen er die Verwundung davongetragen hat. — Unter der Überschrift „Karnevalspassagiere" macht der „Przegl. Wiecz." darauf aufmerksam daß in letzter Zeit die so gegen Mitternacht nach Danzig und Posen abfahrenden Züge von recht ungewöhnlichen Passagieren benutzt werden. Diese zeichnen sich durch das Fehlen jeglichen Gepäcks aus und sind meist in Balltoilette. Außerdem treten sie immer paarweise auf. Sie fahren aber nicht weit, sondern steigen in den meisten Fällen schon auf der ersten Station hinter Warschau wieder aus, wo die Hotelbesitzer mit derartigen Gästen schon fest zu rechnen scheinen. Die Rückfahrt wird dann mit den Frühzügen angetreten, und in Warschau wird dann so getan, als sei man gar nicht weggewesen, sondern käme direkt vom Vergnügen.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Lodz**, 7. Februar. **Verurteilte Erpresser.** Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich ein gewisser Josef Jekel und ein gewisser Hersch Ajsner zu verantworten. Beide waren angeklagt, verschiedentlich junge Männer, die sich dem Heeresdienst entzogen hatten, Gendarmen angezeigt und mit deren Hilfe an ihnen Erpressungen begangen zu haben. So hatten sich die beiden Verbrecher zunächst eines Gendarmen Rogulski bedient und mit dessen Hilfe gute Geschäfte gemacht. Als dieser aber seine weitere Hilfe ablehnte, suchten sie die Gendarmen Sawicki und Molenda für ihre Zwecke zu gewinnen. Diese meldeten dies jedoch ihrem Vorgesetzten, der ihnen entsprechende Verhaltungsmaßregeln gab. Die beiden Gendarmen begaben sich gemeinsam mit Jekel und Ajsner in mehrere Wohnungen, in denen nach Angaben der beiden Verbrecher Deserteure wohnen sollten, und konnten feststellen, wie die beiden Gauner Erpressungen zu begehen versuchten. So führten die beiden die Gendarmen in die Wohnung eines gewissen Blibaum, dessen Sohn nach ihrer Angabe gefälschte Papiere besitzen sollte, und von dessen Eltern man daher mit Leichtigkeit bedeutende Bestechungsgelder erhalten könnte. Hier blieben Sawicki und Molenda im Vorzimmer, während Ajsner und Jekel sich ins Wohnzimmer begaben. Nach kurzer Zeit erschienen sie und erklärten, daß der junge Blibaum nicht zu Hause sei, und daß dessen Vater 50 000 Mk. gegeben habe, um nur in Ruhe gelassen zu werden. Die Hälfte dieser Summe erhielten die Gendarmen. Dieses Geld gaben die Gendarmen im Kommando ab. Das Gericht verurteilte Jekel zu anderthalb Jahren Gefängnis, Ajsner wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

W. in Kr. Sie fragten vor kurzem bei uns an nach einer Fabrik oder dergleichen, in der Hölzer für Bürstenwaren hergestellt würden. Senden Sie uns einen freigemachten Briefumschlag, damit wir Ihnen eine inzwischen ermittelte Adresse nennen können.

Geschäftliche Mitteilungen.

— **Der „Neue Brockhaus" ist erschienen.** Nach den gewaltigen Veränderungen alles Bestehenden, die wir in den letzten Jahren erlebt haben ist es mehr als je das Bedürfnis eines jeden, sich über den Stand des menschlichen Wissens zu orientieren. Dazu bietet der „Neue Brockhaus" die beste Gelegenheit. Es ist das größte deutsche Lexikon, das in neuer Auflage nach dem Weltkriege herausgegeben wurde. Das ganze Werk wird 4 Bände umfassen. Wir machen unsere Leser auf die heutige Anzeige der Buchhandlung Karl Block Berlin SW. 68 Kochstr. 9 aufmerksam.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Der Emissionspreis der Goldanleiheobligationen** hat wieder eine Erhöhung erfahren. Auf Grund einer Verfügung des Finanzministers vom 10. d. Mts. ist er mit Gültigkeit vom 12. d. Mts. dahin geändert worden, daß nunmehr eine Obligation von 10 000 Mark polnisch + 10 Gulden den Wert von 75 000 Mark und eine solche von 50 000 Mark polnisch + 50 Gulden von 375 000 Mark hat.

= **Die Lage der Leinen- und Juteindustrie** stellt sich in Polen ungünstig dar. Schuld daran ist die Regierung, die trotz der Gesuche der interessierten Fabriken die Ausfuhr der heimischen Rohstoffe gestattet, obgleich die Leinen- und Jutefabriken in Żyrardow, Bielitz und Czenstochau, die zusammen rund 10 000 Arbeiter beschäftigen, aus Mangel an Rohstoffen gezwungen sein werden, den Betrieb einzustellen.

= **Die Tschechoslowakei will Dukaten prägen.** Die Prager Kammer hat am Freitag in erster Lesung den Gesetzentwurf über die Emission von Dukaten angenommen.

= **Neue tschechische Banknoten.** Die „Prager Presse" meldet: Das Finanzamt hat die Absicht, im Laufe der Jahre 1923, 1924 und 1925 die bisherigen Kronennoten zu 10, 20 und 50 Kronen einzuziehen und durch neue Noten auf besserem Papier zu ersetzen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. Februar 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Roggen	105 000–110 000	Buchweizen	60 000–65 000
Braugerste	75 000–80 000	Blaue Lupinen	60 000–70 000
Hafer	80 000–85 000	Gelbe Lupinen	6 000–70 000
Roggenmehl 70	170 000–180 000	Senf	2 000 0–260 000
Weizenkleie	58 000	Fabrikkartoffeln	8500–9000
Roggenkleie	58 000	Getreidestroh lose	2000–37 000
Felderbsen	85 000–90 000	" gepr.	40 000–45 000
Viktoriaerbsen	110 000–120 000	Weizenstroh	28 000–36 000
Seradella	130 000–160 000	" gepr.	36 000–4 000

Geldmangel dauert fort. Weizen ohne Umsatz. — Stimmung: schwankend.

Warschauer Börse vom 10. Februar.

Devisen:

Belgien	2200	Prag	1200
Berlin	1.21 1.24	Wien	54 56
London	184 000, 187 000	Holland	15 800
Neuyork	38 750, 400 0		

Danziger Mittagskurse vom 12. Februar.

Die polnische Mark in Danzig 71

Der Dollar in Danzig 29 000

Berliner Produktenbericht vom 10. Februar.

Amtliche Produktenbörse, per 50 kg in Mark.

Weizen		**Roggenmehl**	
märkischer	67000	für 100 kg	160 000–175 000
pommerscher	—	Weizenkleie	37000–38000
schlesischer	—	Roggenkleie	38000 39000
Roggen		Raps	105000–110000
märkischer	59000	Leinsaat	—
westpreußischer	—	**Hülsenfrüchte**	
pommerscher	—	Viktoriaerbsen	85000–90000
Gerste		kl. Speiseerbsen	70000–80000
Sommergerste	—	Futtererbsen	50000–60000
märkische	50000–56000	Peluschken	100000–130000
Hafer		Ackerbohnen	7 000–75 00
märkischer	46000–47000	Wicken	10 000–135000
pommerscher	—	Blaue Lupinen	—
schlesischer	—	Gelbe	—
mecklenburger	—	Serradella	145000–17 000
Mais		Rapskuchen	46000–48000
loko Berlin	67000–67000	Trockenschnitzel	22000–23000
frei Hamburg	66000–6700	Zuckerschnitzel	—
Weizenmehl		Torfmelasse	1250 –13500
für 100 kg	190 000–210 000	Kartoffelflocken	86000–87000

= **Hamburger Cifnotierungen für Importgetreide.** Weizen hard — — Fl., La Plata rag. Rosa ;6 12 85 Fl., Mais, am. mix. 9,50 Fl. geld La Plata rag. 9 55 Fl., lose gesackt. Gerste, Donau 62/63 Kg. 8 60 Fl., Roggen. Western II 10 85 Fl., La Plata-Leinsaat 21 75 Fl. Weizenkleie 7 65 Fl., Pollards 7 40 Fl. Kurs 12 070—12 737.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich für Polen und Oststaaten: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil sowie für Handel und Wirtschaftszeitung: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Treibriemen
Leder, Kamelhaar, Hanf
Sander & Brathuhn
Hanf- u. Draht-Seile
Poznań ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019

Schilf-Rohr
kauft
und erbittet Angebote mit Preis
W. Lutomski, Inowrocław. [477

Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke, beseitigt unter Garantie
Axela-Crème
½ Dose 2000 M. 1/1 Dose 4000 M. Axela-Seife, 1 St. 1800 M. J. Gadebusch, Poznan, Nowa 7

Stellenangebote.

Junges Mädchen, welches f. Deutschl. optiert u. nach dort in Stell. möchte, als Stütze für Haush. u. Gesch. zum 1. 3. od. spät. gesucht. Es wird nur auf Mädch. f. f., w. auf Dauerstell. rechn. Reisevergüt. Off. m. Bild u. Gehalts anspr. zu r. an Georg Neumann Bäckerei u. Kondit., Bergfelde b. Berlin (Nordb.).

Gesucht zum 1. April [5458
energischen, gebildeten, evangel.
jungen Mann,
der seine Lehrzeit beendet, bei K. Gehalt exkl. Bett und Wäsche und vollem Familienanschluß oder auch Eleve mit einigen Vorkenntnissen vom Lande. — Desgl. einen
Vorwerksvogt.
Stelle Vertrauensposten, evt. geeignet für Ansiedler oder Sohn, der gern heiraten möchte. Offerten erbeten an
Administrator Wuthe, Orle, poczta Rojewo, p. Mieduchowo.

Französisch-Korrespondentin
perfekt in Uebersetzungen, Maschinenschreiben und Stenographie per sofort oder später gesucht.
Société de Travaux et d'Entreprises Industrielles
Chodzież.

Brennerei-Verwalter
der polnischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit elektr. Licht- und Kraftanlage, sowie in der Landwirtschaft bestens vertraut, sucht z. 1. Juli 1923 anderweitige Stellung. Bin 38 Jahre alt, verh., 1 Kind. Gefl. Offerten unt. D. R. 5460 a. d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Perfekte Stenotypistin
zum baldigen Antritt gesucht. [5408
Simon Spiro, Ostrów. Getreidegeschäft.

Stellengesuche.

Inspektor
24 Jahr, evangelisch, spricht perfekt polnisch, z. Zt. in Stellung, sucht zum 1. 4. 23 anderweitig Stellung. Angebote unter B. Nr. 5457 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche
für meinen 16-jährig. Sohn eine
Gärtnerlehrstelle
in besserer Schloßgärtnerei.
Selbiger hat schon ein Jahr bei mir gelernt.
E. Opitz, Gärtner in Boguszyn b. Chocicza Jarocin. [5451

Suche
per sofort Stellung
als Eleve
im 2. Jahr direkt unt. Besitzer. Polnischer Sprache mächtig. Angebote bitte unter B. N. Nr. 5455 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Deutsche Gutssekretärin,
21 Jahr, Lyceumschulbildung, selbständig arbeitend, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen passend. Wirkungskreis. Beherrsche die polnische Sprache ziemlich. Gefl. Angebote bitte einzusenden unter Nr. 5465 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche von sofort eine **Brennereiverwalter- oder Gehilfenstelle.**
Angebote unt. R. 5409 an d. Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Laborantin sucht Stellung.
Offerten unt. G. 5412 an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Damen-Wäsche,
wie:
Tag- und Nachthemden, Garnituren, Kombinationen, Matinés, Peignoir, Häubchen usw.
empfehlen
S. & W. Kaczmarek,
ul. 27. Grudnia 10.

